Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 77. Elbing, Freitag, den 1. April 1898. 50. Jahrgang.

Aus der Chronik von 1848.

30. März. In Berlin war die Bürgerwehr organisirt worden, doch waren die Bürger des wirklichen Dienstes, des Postenstehens 2c. bald überdrüssig. Gneist, der selbst in der Bürgerwehr gestanden hat, schreibt Folgendes über sie: „Jede militärische Ausbildung, jede Fähigkeit, sich auch nur in geschlossenen Gliedern zu bewegen, fehlte. Besonders gefährlich waren bekanntlich ihre Schießübungen. Sie exerzirte zuweilen, besonders gern mit Musik. Nachts durchzogen Patrouillen die Stadt. Nichts spricht lauter und deutlicher für den guten Sinn dieser Hauptstadt, als der Umstand, daß diesen Patrouillen nie etwas zu Leide geschehen ist. Zuweilen wurde einem Manne das Gewehr weggenommen; doch auch das nicht häufig." — Bald machten sich Bestrebungen auf Rückberufung des Militärs „zur Aufrechterhaltung der Ordnung" bemerkbar. Der Thierarzt Urban, der selbst als Führer auf den Barrikaden gestanden, hatte schon am 21. vom König die Genehmigung bekommen, einige Garde-Regimenter aus Potsdam nach Berlin zurückzuführen. Hiergegen erhob sich jedoch in der Bevölkerung starker Widerspruch. Zwei Infanterie-Regimenter, die am 30. und 31. aus Magdeburg und Kolberg in die Residenz einzogen, wurden dagegen mit großer Freundlichkeit begrüßt.

Das in langen Reaktionsjahren unterdrückte Verlangen der Deutschen nach Einheit schien sich verwirklichen zu wollen. In Frankfurt a. M. strömten in den letzten Märztagen die von dem Mannheimer Siebenerausschuß zu einem „Vorparlament" eingeladenen Vorkämpfer des Liberalismus zusammen. — Im Ganzen hatten sich 500 bis 600 Männer aus allen Gauen Deutschlands zusammengefunden, doch war Süddeutschland bei Weitem am stärksten vertreten. Aus Süddeutschland waren alle Führer der liberalen und der radikalen Bewegung in Frankfurt vereinigt, während die Mitglieder der Opposition aus Preußen nicht gekommen waren, da der Vereinigte Landtag in Berlin einberufen war. Die aus Preußen nach Frankfurt gezogenen 141 Männer waren meist Stadtverordnete und andere weniger bekannte Persönlichkeiten.

Der Bundestag in Frankfurt beschließt an demselben Tage, die Regierung aufzufordern, daß sie Wahlen von Nationalvertretern anordnen, welche am Sitze der Bundesversammlung möglichst bald zusammenzutreten haben, um zwischen den Regierungen und dem Volke das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen. Auf je 70000 Seelen der Bevölkerung soll ein Vertreter gewählt werden.

Crispi.

Wenn man die Korruption in Italien vernichten will, dann muß man das ganze Land vierundzwanzig Stunden unter Wasser setzen: eine Sintfluth, aber ohne Arche Noah. So schieb jüngst die „Italia Militare", die ja ihre Pappenheimer kennt. Nun, inmitten dieser Korruption hat auch die Crispi-Favilla-Affäre ihren Platz. Nur ist ein besonderer Umstand dabei. Was man andern Staatsmännern, wie Depretis, Giolitti keineswegs übel nahm und nachtrug, das will man durchaus dem alten Crispi zum schweren Verbrechen anrechnen. Es erklärt sich dies aus der Eigenart dieses großen und vielverdienten italienischen Patrioten und Staatsmannes, aus der großen Zahl und tiefen Erbitterung seiner Gegner, aller derer, denen er mit seiner Rücksichtslosigkeit einmal auf die Hühneraugen getreten hat.

Was hat Crispi gethan? Er ist in Geldsachen ein nicht eben sonderlich zuverlässiger Mann, leichtherzig, freigebig, unpraktisch bis zum Exzeß. Geld ist bei ihm in der Regel das wenigste und Schmalhans ist sein Bankier. Aber in der ihm jetzt vorgeworfenen Geldsache, die dem früheren Ministerpräsidenten einen Verweis von der Kammer eingetragen hat, hat er wahrlich nicht den geringsten Vortheil für seine Person gesucht, wie ihm überhaupt das immer ferngelegen hat. Crispi hatte als Ministerpräsident im Einverständnisse mit dem Direktor Favilla von der Bank in Bologna diesem Geldinstitut größere Summen entnommen. Das steht fest und später warfen ihm seine Feinde vor, daß er die Untersuchung der Bücher der Bank zu verhindern gewußt habe. Thatsächlich hat Crispi die entnommenen Gelder vollständig zurückbezahlt, und, was noch wichtiger ist: die Gelder wurden ausschließlich für politische Zwecke entnommen, Crispi hat denselben Weg eingeschlagen, den seine Vorgänger gewandelt waren. Depretis hatte ungleich höhere Summen aufgenommen.

Warum läßt man die Anderen in Ruhe und schlägt allein auf Crispi los? Die Kammer hatte es in der Hand, dem alten Kämpen den Verweis zu ersparen. Sie hat es nicht gethan. Nur aus Gerechtigkeitsgefühl? Nicht das, denn alsdann hätte doch gegen Depretis und die anderen Minister, die auch und erst recht genommen haben, auch und erst recht eine Rüge ausgesprochen werden müssen. Nein, man wollte gerade Crispi etwas am Zeuge flicken, weil man ihn haßt und fürchtet. Die Furcht hat den größten Antheil an dem Scherbengericht über den großen Staatsmann. Wie, wenn er wiederkäme und der Herrlichkeit jener, die sich jetzt am Mahle letzen, ein jähes Ende bereitete? Diese Furcht vor einer Einbuße an dem, was sie dem alten Crispi bitterlich vorwerfen, indeß sie selbst sich daran gütlich thun, beschwingt seinen Gegnern vor Allem die Thatkraft. Auch mancherlei rachsüchtige Stimmungen und Erzählungen kommen hinzu. Crispi ist ein Gewaltmensch, der mit eiserner Hand wirthschaftet, wenn er an der Macht ist, und das hat ihm mancherlei persönliche Feindschaft geschaffen. Diejenigen, welchen man Gutes erwiesen, pflegen bei der vortrefflichen Verfassung des Menschengeschlechts in dieser schönen Welt am ehesten bereit zu sein, Steine auf ihre Wohlthäter zu häufen. Das hat auch Crispi zu erfahren bekommen. Man hat ihn mit seiner Gutmüthigkeit und Gefälligkeit schmählich gemißbraucht und dann hat man das „Kreuziget ihn" gerufen. Wenn er so viel mit Geldverlegenheiten zu kämpfen hatte, so waren es seine guten Freunde, die ihn beständig anborgten und ausbeuteten, denen die Hauptschuld zufällt.

Wenn man sich diese mißliche Finanzlage Crispi's vor Augen hält, dann muß man es ihm doch hoch anrechnen, daß er trotz der großen und landesüblichen Korruption in Italien, einer zahlungsfähigen Gesellschaft großer Spekulanten, die gegen klingende Münze in anständigem Betrage Konzessionen von ihm haben wollte, eisernen Widerstand entgegensetzte. Der Bericht der Kommission an die Kammer hebt das ausdrücklich hervor. Um so mehr ist der dem alten Herrn ertheilte Verweis unbillig und unverständlich. Nun, Crispi bleibt, trotz seiner reichlichen menschlichen Fehler, doch ein großer und ganzer Mann, und wenn das Vaterland ihn wieder brauchen sollte, wird sein Patriotismus stärker sein als sein Groll über das, was er erlitten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 30. März.

Die dritte Etatsberathung wird beim Kultusetat fortgesetzt.

Abg. Wetekamp (fr Vp.) wünscht mehr Fürsorge für die Botanik und die Thierkunde im Interesse des Unterrichts. Es müßten nach dem von Amerika gegebenen Beispiel bestimmte Gebiete für diesen Zweck reservirt werden.

Geheimrath Althoff entgegnet, die Regierung werde der Anregung des Vorredners ihre vollen Sympathien entgegenbringen, aber die Angelegenheit gehöre leider nicht zum Ressort des Kultusministeriums.

Der Etat wurde unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso ein Antrag des Abg. v. Strombeck (Zentr.), wonach die Nebenfonds, die künftig in den Etat selbst aufgenommen werden, nicht aus der besonderen Nachweisung des Nebenfonds ausgeschieden werden sollen.

Es folgte die erste Berathung der beiden Vorlagen, welche das Diensteinkommen der evangelischen und der katholischen Pfarrer regeln sollen.

Kultusminister Dr. Bosse: Die bisherigen Schwankungen des Pfründeneinkommens sollten durch ein festes Grundgehalt ersetzt werden. Eine eigentliche Dotation sollte aber das Gesetz nicht geben, die Gemeinden sollten in keiner Weise ihrer eigenen Pflicht enthoben werden. Das Mindestgehalt sei allerdings nur auf 1800 Mk. bemessen, aber die Ueberschüsse der Alterszulagekassen könnten sehr wohl zur Erhöhung des Mindestgehalts benutzt werden; eine höhere Bemessung des Mindestgehalts im Gesetz würde die Begründung neuer Pfarrstellen erschweren.

Abg. v. Köller (kons.): Meine Freunde stimmen der Vorlage in vielen Punkten zu. Die fetten Pfründen werden zu sehr geschont, die mageren zu rauh angefaßt. Das Grundgehalt halte ich für zu niedrig, um daraus die Alterszulagen zu decken. Ich halte es nicht für recht, die Geistlichen in ihrer Lehre unter das Joch der Staatsbehörden zu stecken.

Abg. v. Heydebrandt und der Lasa (kons.): Die Mehrheit meiner Freunde steht im allgemeinen auf dem Standpunkt der Vorlage. Sie sehen einen Vorzug in der Sicherstellung der Geistlichen. Durch die Verabschiedung des Gesetzes stärken wir nicht nur die Kirche, sondern auch das Christenthum, und wer das thut, hat das Beste gethan, was er thun kann.

Abg. Porsch (Zentr.) sieht im Cölibat der katholischen Geistlichen keinen entscheidenden Grund für die geringere Dotirung. Mindestens rechtfertigt das keine Differenzirung des Mindestgehaltes. Da sind 1500 Mk. wirklich etwas gering.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Das Grundgehalt ist für die Geistlichen beider Kirchen entschieden zu niedrig. Durch die Verabschiedung des Gesetzes thun wir ein gutes Werk; denn wir schützen dadurch einen Stand, der für Aufrechterhaltung des sozialen Friedens von großer Bedeutung ist, vor bitteren Nahrungssorgen.

Nächste Sitzung Donnerstag. Fortsetzung

Politische Uebersicht.

Die Schiffsbauten für 1898 und die für dieselben aufzuwendenden Kosten stellen sich nach Annahme des Flottengesetzes und des Marineetats wie folgt: Es sollen nur in Bau genommen werden 2 Linienschiffe (Panzerschiffe) mit einem gesammten Kostenaufwand von rund 40 Millionen für die Schiffe einschließlich ihrer Artillerie und Torpedoarmirung. Von diesen Kosten werden als erste Raten im Jahre 1898 fünf Millionen Mark verwendet. Von den beiden Linienschiffen soll eins auf der kaiserlichen, das andere auf einer Privatwerft erbaut werden. Ferner sollen gebaut werden ein großer Kreuzer, im Gesammtkostenbetrage von 15 Millionen Mark, wovon 2,4 Millionen für 1898 verausgabt worden; zwei kleine Kreuzer im Gesammtkostenbetrage von 9,2 Millionen Mark, für 1898 werden hiervon 2,4 Millionen Mark verwendet; zwei Kanonenboote mit einem Gesammtbetrage von 3,2 Millionen Mark, die Bauraten für 1898 betragen zusammen 1,1 Millionen Mark; eine Torpedobootsdivision, bestehend aus einem Divisionsboot und acht Torpedobooten, mit einem Gesammtkostenbetrage von 5,9 Millionen Mark, von denen 3,3 Millionen auf das Jahr 1898 entfallen.

* * *

Der Reichskanzler und die Margarine. In den Vorschriften für Auswandererschiffe, die der Reichskanzler am 14. d. M. erlassen hat, finden wir auf Seite 20 folgende Bestimmung: „Statt der Butter darf Margarine I. Qualität mitgenommen werden." Vielleicht geben die Agrarier daraufhin die Parole aus: „Fort mit dem Oeltalg-Kanzler!" Zuzutrauen wäre es ihnen.

* * *

Zur Flottenvergrößerung in Oesterreich-Ungarn. Die „Neue Freie Presse" meldet: Die Marine-Verwaltung beabsichtigt, den Delegationen einen Plan betr. den Ausbau der Schlachtschiffe vorzulegen; hierzu wären 45 bis 50 Millionen Gulden erforderlich, die auf eine längere Reihe von Jahren vertheilt werden sollen. Die Entscheidung hierüber wird in den Anfangs nächster Woche stattfindenden gemeinsamen Minister-Konferenzen erfolgen.

* * *

Zu den Vorgängen in Ostasien. Der Petersburger „Regierungsbote" veröffentlicht eine amtliche Mittheilung über die Abtretung von Port Arthur und Talienwan von Seiten Chinas. Danach sind, wie zur Ergänzung unserer bisherigen Meldungen nachgetragen sei, Port Arthur und Talienwan mit den dazu gehörigen Ländereien und den Territorialgewässern der kaiserlich russischen Regierung für einen Zeitraum von 25 Jahren, der unter gemeinschaftlicher Zustimmung verlängert werden kann, zur Nutznießung abgetreten. Weiter heißt es dann: „Dieses Abkommen ist eine unmittelbare und natürliche Folge freundschaftlicher Beziehungen der beiden großen Reiche, deren Bestrebungen zum Besten ihrer Völker darauf gerichtet sein müssen, auf der ganzen ungeheuren Strecke ihrer Grenzbesitzungen die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Thatsache, daß Häfen und Ländereien eines befreundeten Staates von russischen Streitkräften friedlich besetzt werden, beweist aufs klarste, daß die chinesische Regierung die wahre Tragweite dieses Abkommens wohl zu würdigen gewußt hat. Unter Wahrung der Integrität der Souveränitätsrechte Chinas und in Befriedigung der unerläßlichen Bedürfnisse Rußlands als Grenzmacht, verletzt dieses Abkommen die Interessen keines Staates, sondern giebt im Gegentheil allen Völkern der Erde die Möglichkeit, in naher Zukunft mit den Küstengegenden des Gelben Meeres, die ihnen bisher verschlossen waren, in Verbindung zu treten. In der Petersburger Presse wird das Abkommen sehr günstig beurtheilt. Für Ostasien ist von Seiten Rußlands die Bildung einer 6. Kompagnie Festungsartillerie in Wladiwostok und einer Festungsartillerie-Abtheilung im Possiet-Meerbusen angeordnet worden.

In den maßgebenden britischen Kreisen beruhigt man sich immer mehr über die russischen Fortschritte in Ostasien. Der englische Parlamentsuntersekretär des Kolonialamts Lord Selbourne hielt in London im „Liberal Union Club" eine Ansprache, in der er sagte, es sei vollkommen sicher, daß keine menschliche Macht Rußland aufhalten könne, die Mandschurei zu besetzen. Es sei für England ebensowenig demüthigend, daß es Rußland hiervon nicht abhalte, als es für Rußland demüthigend wäre, daß es England nicht daran hindern könne, jetzt oder später einmal Chartum zu besetzen. Die Regierung müßte eine Verletzung der englischen Rechte in China zum casus belli machen. England habe in China nichts verloren, was hätte festgehalten werden müssen. Die Politik der „offenen Thür" sei unverletzt und England habe bereits werthvolle Kompensationen erlangt, welche, wenn nöthig, vermehrt werden könnten.

* * *

Zum spanisch-amerikanischen Zwischenfall. Die Botschaft des Präsidenten Mc Kinley findet nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." in den Vereinigten Staaten sehr wenig Beifall und der Kongreß befindet sich in radikaler Stimmung. Sechs Beschlußanträge wegen einer Kriegserklärung oder Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas wurden in beiden Häusern eingebracht. Die Parteiführer hoffen noch, durch parlamentarische Taktik eine Abstimmung verhindern zu können, da letztere eine große Mehrheit für ein radikales Vorgehen ergäbe.

Der Ausschuß des Senats für die auswärtigen Angelegenheiten gelangte gestern nicht zu einer Einigung betreffend die zu der kubanischen Frage eingebrachten Resolutionen. Dieselben wurden vielmehr sämmtlich einem Unterausschuß überwiesen. Der Ausschuß vertagte sich sodann.

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Washington gemeldet, Präsident Mc Kinley bestehe auf seinen ursprünglichen Forderungen, nämlich sofortige Einstellung der Feindseligkeiten auf Kuba und Befreiung der „Reconcentrados". Wenn Spanien diese Forderungen zurückweise, werde Mc Kinley die Angelegenheit sofort dem Kongreß unterbreiten. Ein Vorschlag, der Spanien gemacht worden sei, aber noch nicht die Form einer offiziellen Forderung angenommen habe, gehe dahin, Spanien solle seine Truppen von Kuba zurückziehen und gegen Zahlung einer Entschädigung den Kubanern die Unabhängigkeit gewähren.

Deutschland.

Berlin, 30. März.

— Der Kaiser empfing heute in Homburg v. d. Höhe den Chef des Militärkabinets von Hahnke zu einem mehrstündigen Vortrag.

— Das Kaiserpaar wird auch in diesem Jahre während des Monats Juli, wie verlautet, wieder einen längeren Aufenthalt in Wilhelmshöhe bei Kassel nehmen.

— Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung" meldet, begiebt sich der Flügeladjutant des Kaisers, Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadirregiments, Oberst von Moltke, heute Abend nach St. Petersburg, um dem Kaiser von Rußland in Allerhöchstem Auftrage zwei Jagdgewehre zu überbringen.

— Wie Staatsminister Tirpitz, war auch General von Stosch als Chef der Admiralität zum preußischen Staatsminister, d. h. mit Sitz, aber ohne Stimme ernannt worden, sein Nachfolger General v. Caprivi dagegen als Chef der Admiralität nicht. Die Staatssekretäre des Innern und des Auswärtigen, Graf Posadowsky und v. Bülow sind gleichfalls preußische Staatsminister mit der Aufgabe, in den Sitzungen des preußischen Staatsministeriums die Reichsinteressen zu vertreten. Eine Belastung des preußischen Etats tritt durch die Berufung der Staatssekretäre des Reiches in das preußische Staatsministerium nicht ein, auch wohnt ihnen ein Stimmrecht nicht bei; dagegen haben die Herren den höheren Rang eines preußischen Staatsministers.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Auf Anordnung des Reichskanzlers wird für den neuen deutschen Besitz in China im amtlichen Verkehr die Schreibweise Kiautschou und für die im Gouvernement Kiautschou belegene Post- und Telegraphen-Anstalt die Schreibweise Tsintau zur Anwendung gelangen.

— Wie die „Berl. Pol. Nachr." hören, ist in den im Finanzministerium gepflogenen kommissarischen Verhandlungen in Sachen des Bernsteinregals eine Grundlage vereinbart, auf welcher Verhandlungen mit der in Betracht kommenden Firma angeknüpft werden können.

— In einer freisinnigen Vertrauensmännerversammlung des Wahlkreises Sondershausen ist am Dienstag Abend Rechtsanwalt Jäncke in Sondershausen als Reichstagskandidat der freisinnigen Volkspartei aufgestellt worden.

— Wie der „Barmer Ztg." aus Berlin geschrieben wird, soll der parlamentarisch wenig hervorgetretene freisinnige Reichstagsabgeordnete für Ruppin-Templin, Herr Lessing, Schwiegersohn des Oberbürgermeisters Zelle, nicht wieder zu kandidiren beabsichtigen. Herr Lessing soll durch Gesundheitsrücksichten zu seinem Verzichte veranlaßt worden sein.

— Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat in Rücksicht darauf, daß der Reichstag erst am 26. April die Berathungen wieder aufnimmt, und am 24. April die Mitglieder der nationalliberalen Partei im Königreich Sachsen durch die Feier des Jubiläums des Königs Albert von Sachsen ferngehalten sind, einstimmig beschlossen, den zuerst auf den 24. April anberaumten Allgemeinen Delegirtentag am 1. Mai abzuhalten.

— Die „Amsberger Volksztg." veröffentlicht ein von einem Reichstagsabgeordneten an sie gerichtetes Schreiben, laut welchem demnächst in München eine Besprechung der baierischen Zentrumsabgeordneten des Landtags und des Reichstags stattfinden soll, um die Frage zum Ausdruck zu bringen, ob die baierischen Zentrumsmitglieder fernerhin noch dem Zentrum angehören sollen.

— Die Einnahmen der Post- und Telegraphen-Verwaltung betrugen in den Ende Februar d. Js. abgelaufenen elf Monaten des Etatsjahres 1897/98 295,012,621 Mk. oder 22,199,328 Mk. mehr als gleichzeitig 1896/97, die Reichseisenbahnverwaltung vereinnahmte in der genannten Zeit 69,012,000 Mk. oder 3,108,000 Mk. gegen das Vorjahr.

— Eine sozialdemokratische Gründung, die Flensburger Genossenschaftsbäckerei, ist verkracht und das gesammte von den Arbeitern eingezahlte Kapital verloren gegangen.

— Vorschriften über Auswandererschiffe zur Ausführung des neuen Auswanderungsgesetzes sind im Umfang von 77 Paragraphen vom Bundesrath erlassen und dem Reichstage mitgetheilt worden. Die Vorschriften beziehen sich auf die Beschaffenheit der Auswandererschiffe, deren Einrichtung, die Beköstigung der Auswanderer, die Bedienung, die Rettungsvorschriften, die ärztliche Untersuchung, die Sorge für die Auswanderer während der Reise.

Bremen, 30. März. Boesmanns Bureau meldet: Auf ein gestern von dem Bürgermeister Dr. Pauli zugleich im Namen des Senats an den Kaiser gerichtetes Glückwunsch-Telegramm aus Anlaß der Annahme des Flottengesetzes, wobei zugleich dem Dankgefühl für die beharrliche und thatkräftige Wirksamkeit des Kaisers zur Erreichung dieses auch für den Schutz von Bremens Schifffahrt und Bremens Häfen so bedeutungsvollen Zieles Ausdruck gegeben wird, ging alsbald als Antwort das nachstehende Telegramm ein: Seiner Magnifizenz Herrn Dr. Pauli, Präsident des Senats, Bremen. Homburg von der Höhe, Schloß, 29. März. Euer Magnifizenz und dem Senat der Handelsstadt Bremen spreche ich meinen Dank für die mir aus Anlaß der Annahme des Flottengesetzes übermittelten Glückwünsche aus. Wie das deutsche Heer uns den Frieden zu Lande gesichert hat, so wird die deutsche Flotte uns den Frieden zur See und damit die Entwicklung der Schifffahrt sichern, an welche die Stadt Bremen einen so hervorragenden Antheil hat. Wilhelm I. R.

Heer und Marine.

— Das Panzerschiff „Oldenburg", das vom April ab an der marokkanischen Küste kreuzen wird, hat nach den „Berl. Neuest. Nachr." Befehl erhalten, im Mai an den Festen zur Feier der vierhundertjährigen Entdeckung des Seeweges nach Ostindien zur Vertretung der deutschen Flotte Theil zu nehmen, die in Lissabon stattfinden werden.

— Ein Unglücksfall ist in dem deutschen Lager von Kiautschou nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" aus Tsintau vorgekommen. Der Seesoldat Paul Schulz aus Schermeisel wurde durch die Entladung des Gewehrs eines Kameraden, der sich in der Nähe befand, getödtet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die in sämmtlichen Wiener Bezirken vorgenommenen Gemeinderathswahlen im ersten Wahlkörper ergaben die Wahl von 29 Deutsch-Fortschrittlern und 17 Christlichsozialen. Die Deutsch-Fortschrittler gewannen einen Sitz.

— Der Statthalter von Galizien Fürst Sanguszko reichte seine Demission ein, die unter Verleihung des Ordens vom goldenen Vließ angenommen wurde. Als für die Nachfolge in Betracht kommend werden der Abg. Graf Pininski, der Fürst Paul Sapieha und Graf Johann Stadnicki genannt.

Frankreich.

— Das Uebereinkommen betreffend die griechische Anleihe wurde am Dienstag in Paris von dem Minister des Auswärtigen Hanotaux, sowie von dem englischen und russischen Botschafter unterzeichnet.

— Zu Kundgebungen für Zola kam es in Paris am Dienstag Abend bei einer Aufführung des Ibsen'schen „Volksfeind." Bei verschiedenen Szenen, die die Erinnerung an den jüngsten Prozeß wachriefen, wurden Hochrufe auf Zola laut. Im Theater-Foyer wurde eine Adresse an Ibsen unterzeichnet.

Dänemark.

— In Kopenhagen siegten bei den Wahlen von 7 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung die radikal-sozialdemokratischen Kandidaten mit einer Mehrheit von 3100 Stimmen. Die radikal-sozialistische Partei bildet somit nunmehr die Mehrheit in der Versammlung, da sie 21 von den gesammten 36 Plätzen inne hat. Diese Mehrheit besteht aus 12 Liberalen und 9 Sozialisten.

Türkei.

— Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Kanea erklärte sich Dschevad Pascha auf Ersuchen der Geschwaderadmirale bereit, zum 2. April die türkischen Truppen aus der Umgegend von Kanea zurückzuziehen.

— Die Militärattachés beschlossen, am 15. Mai die Arbeiten zur Bestimmung der thessalischen Grenze wieder aufzunehmen.

— Die Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei, betreffend eine Anzahlung auf die Kriegsentschädigungsrückstände, sind wieder aufgenommen worden.

— Die Pforte verlangt auf Grund eines Berichtes der betreffenden Untersuchungskommission die Absetzung des bulgarischen Bischofs Sinesius in Ueskiib. Das Exarchat hat diese Forderung bisher als unbegründet abgelehnt.

Asien.

— Der „Times" wird aus Hongkong telegraphirt, daß am Dienstag daselbst zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen und der Offiziere des deutschen Geschwaders von der Bürgerschaft ein glänzendes Ballfest veranstaltet worden ist. Nach dem Mahle brachte der General Black einen Trinkspruch auf die Königin Viktoria und den Kaiser Wilhelm aus. Der Oberrichter toastete dann auf den Prinzen Heinrich, welcher mit einem Hoch auf die Kolonie dankte.

— Das japanische Parlament wird, nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Yokohama, am 20. Mai zusammentreten.

Amerika.

— Die Ermordung des deutschen Ingenieurs Goltz in Argentinien, der im Oktober 1896 auf dem Bahnhof in Pampa Blanca (Provinz Jujuy) von einem argentinischen Polizeibeamten durch einen Revolverschuß getödtet worden war, hat kürzlich ihre Sühne gefunden. Nach einer Mittheilung aus Buenos Ayres ist der schuldige Beamte durch Urtheil vom 14. Oktober vorigen Jahres zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Außerdem hat die argentinische Regierung sich auf die Verwendung des deutschen Vertreters bereit finden lassen, den Hinterbliebenen eine Entschädigung von 3000 Dollars Papier gleich etwa 4670 Mk. zu gewähren. Diese Summe dürfte in diesen Tagen in die Hände der in Barmbeck bei Hamburg in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern des Goltz gelangen.

Von Nah und Fern.

* **Berlin,** 30. März. Im Reichstagsgebäude trat heute unter dem Vorsitz des Präsidenten eine Reihe von Abgeordneten aus allen politischen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, zusammen, um über die Errichtung eines Moltke-Denkmals in der Reichshauptstadt zu berathen. Das erfreuliche Ergebniß war, daß man die Anregung allseitig freudig begrüßte, und es für erwünscht hielt, bis zum 26. Oktober 1900, dem 100jährigen Geburtstage des großen Strategen, wenigstens den Grundstein zum Denkmal legen zu können. Die Anwesenden traten zu einem provisorischen Komitee zusammen, das während der parlamentarischen Ferien Vorschläge zur Bildung eines großen Komitee's in Erwägung ziehen soll, um dann nach Ostern energisch die Vorbereitungen und Sammlungen in die Hand zu nehmen. Zum Geschäftsführer wurde der Abg. Dr. Paasche, Berlin NW. Sigmundshof 20, gewählt, an den von Freunden der Sache etwaige Mittheilungen und Wünsche aus dem Lande zu richten sind.

* **Zum Diebstahl in der Reichsdruckerei.** Wie nunmehr offiziell bestätigt wird, hat der frühere Oberfaktor Grünenthal gestanden, daß er Reichsbanknoten aus der Reichsdruckerei entwendet habe. Ferner hat er eingestanden, daß auch die auf dem Kirchhof zuerst gefundenen 44000 Mk. von ihm dort versteckt worden seien. Schließlich machte Gr. noch die schwerwiegende Mittheilung, daß auf zwei anderen Begräbnißplätzen weitere Werthbeträge von ihm verborgen seien. Demzufolge fuhren der Untersuchungsrichter und ein Kriminalkommissar mit dem Gefangenen zuerst nach dem St. Jakobi-Begräbnißplatz an der Hermannstraße in Rixdorf und darauf nach dem Jerusalem Kirchhof in der Belleallianceстraße, und es wurden in der That unter Grabsteinen an beiden Orten Depots gefunden, über deren Höhe und nähere Beschaffenheit indessen bis jetzt nichts zu erfahren möglich war. Besonders belastend für Grünenthal war die Aussage eines Reichsdruckereibeamten T. Grünenthal hatte sich nämlich im Januar vorigen Jahres für eine Nacht in den Besitz der Schlüssel des Reichsdruckereitresors zu setzen gewußt. Dieser Vorgang, auf dessen Einzelheiten der Beamte sich zu besinnen vermochte, hat sich, wie folgt abgespielt: Der eine Oberbeamte der Reichsdruckerei war zur Abnahme des für den Reichsbanknotendruck bestimmten Papieres nach Eberswalde abgesandt. Ein zweiter Beamter erkrankte und so erhielt T. den zweiten Schlüssel zum Tresor. Grünenthal wußte durch den bloßen Hinweis, daß er am nächsten Morgen doch zuerst auf dem Platze sein werde, den T. zur Herausgabe des Schlüssels zu bewegen. Auf dieses Zeugniß hin erklärte Grünenthal, daß er nur ein einziges Mal an jenem Januarabende einen tiefen Griff in den Tresor gethan und sich von den zur Vernichtung bestimmten Scheinen einen größeren Betrag angeeignet habe. In seiner Wohnung habe er dann die rothen Nummern und mittels eines mitgenommenen und demnächst zurückgebrachten Stempels den rothen runden Aufdruck der Reichsbankdirektion ausgeführt. Eine halbamtliche Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Nachricht, daß in der Reichsbank Banknoten angehalten seien, weil sie die gleichen Nummern tragen, wie die bereits in der Angelegenheit Grünenthal in Beschlag genommenen oder seitens der Reichsbank ausgegebenen Noten, noch ausdrücklich als unzutreffend. Vermuthlich liege jener Angabe mißverständlich die Thatsache zu Grunde, daß unter den auf einem Kirchhofe aufgefundenen Noten à 1000 Mk. und à 100 Mk. mehrere Paare mit den gleichen Nummern sich befinden. Ein Grund zur Beunruhigung für das Publikum liege aber nicht vor. Seitens der Reichsbankverwaltung seien Anweisungen an ihre Einlösungsstellen nicht ergangen, welche ihnen eine genauere Prüfung der Noten als bisher hinsichtlich der Nummern zur Pflicht machen.

* **„Wo man singt,** da wird man dich bestrafen kraft des groben Unfug-Paragraphen." Diese neueste Variante der Seume'schen Verse auf den Gesang der Guten kann man anwenden auf eine Massenbestrafung, die der Bäckermeister und Gemeindevorstand Köhler in Schmölen in Sachsen verhängt hat. In dem seit Kurzem wieder in Betrieb genommenen, nahe dem Dorfe gelegenen Rittergutssteinbruche vergnügten sich nach der „Volkszeitung" neulich nach Feierabend die Arbeiter im Beisein des Aufsehers bei einem Fäßchen Bier und sangen dabei zu den Klängen einer Harmonika allerhand lustige Weisen. Aber der Gemeindevorstand erschien kurz nach 8 Uhr auf der Bildfläche. Die Arbeiter mußten das Armenhaus, das ihnen als Unterkunft dient, und wo sie sich mit Sing und Sang vergnügten, in Folge seines Machtspruches sofort räumen und von dannen ziehen. Am Freitag erhielten 30 Arbeiter, sämmtlich auswärts wohnhaft, Strafmandate wegen groben Unfugs im Betrage von 5—30 Mk. — Wenn überall nach diesem Muster verfahren wird, kann die unausrottbare Sangeslust mancher Deutschen zu einer ergiebigen Einnahmequelle für Staat und Gemeinden werden. Vielleicht führt der Finanzminister v. Miquel überhaupt eine Gesangsteuer ein.

* **Zürich,** 30. März. Eine internationale Einbrecherbande wurde hier verhaftet. Die Verbrecher heißen Josef Endel, Jakob Lutz und Nikolaus Mattern und tauchten hauptsächlich in den größeren Städten Hollands, Deutschlands und Oesterreichs auf. Unmittelbar nach den Einbrüchen verschwanden die elegant gekleideten Diebe. Bei den bereits von den Behörden in München und Heilbronn gesuchten Verbrechern wurden neben Einbrecherwerkzeugen und Waffen auch mehrere Tausend Mark baares Geld gefunden und beschlagnahmt.

* **Nach Veruntreuung** von 80000 Franks ist nach dem „Berl. Tagebl." in Rom der Marchese Dragonetti, Oberkassirer der Direktion der Mittelmeerbahn, verhaftet worden.

* **Die berühmte Murat-Linde** auf dem Leipziger Schlachtfelde im Garten des Rittergutes Wachau ist der stürmischen Witterung der letzten Tage zum Opfer gefallen. Die Bezeichnung „Napoleon-Linde," der man hin und wieder begegnet, ist falsch. Nicht Napoleon hat, wie durch glaubwürdige Zeugen erwiesen ist, während der heißen Tage der Völkerschlacht von dem mächtigen Baum aus, zu dem früher eine Wendeltreppe von 65 Stufen hinanführte, Beobachtungen über das Schlachtfeld angestellt, wohl aber ersah sie sich Murat, der große Reiterführer, der die alten spanischen Regimenter selbst ins Treffen führte, zum Observatorium, zuerst am Morgen des 14. Oktober, ehe das Reitergefecht bei Wachau begann. Eine durch das Geäst des Baumes sausende Kanonenkugel zwang ihn nachher zum Verlassen dieses Postens. Der Stamm der Murat-Linde war 20 Meter hoch, ihr Durchmesser maß $1^1/_2$ Meter. 300jährig, war der Riesenbaum, mehrfach vom Blitz getroffen, schon lange morsch und halb abgestorben.

* **Waldmenschen.** Nachstehende wundersame Geschichte wird von finnländischen Zeitungen erzählt: Die Mitglieder des schwedischen geographischen Vereins, Lindström und Tiainenis, unternahmen in Begleitung mehrerer Bauern der Umgegend eine Reise zur Erforschung des Perksees. Auf dem Heimgange verirrten sie sich im Walde und kamen in eine Gegend, die schon seit Jahren von keinem menschlichen Fuß betreten worden ist. Mit großer Mühe vorwärts dringend, bemerkten sie auf einer Fäche von $^1/_4$ Werst Breite mehrere kleine, Heuhaufen ähnliche Hütten. Lindström trat zu einer und erblickte in ihr ein mit Haaren bewachsenes, menschenähnliches, mit einem Ziegenfell bekleidetes Wesen. Es glich mehr einem Affen, als einem Menschen, war nicht furchtsam, sondern zeigte bloß die Zähne und knurrte. Die Hütten erwiesen sich bei näherer Untersuchung als von Fichtenästen hergestellt und von innen mit Lehm ausgemauert; jede hatte ein Eingangsloch, und jede wurde bloß von einem Geschöpfe bewohnt. Diese Lebewesen erwiesen sich bei näherer Betrachtung als Menschen, die aber nicht zu sprechen, sondern nur zu knurren und zu quieken verstehen. Kein einziges Hausgeräth wurde in den Hütten gefunden, wohl aber eine alte finnische Bibel. Ein alter finnischer Bauer wußte zu erzählen, daß vor 28 Jahren ein Bauer nach dem Tode seiner Frau mit fünf kleinen Kindern in den Wald gegangen sei, um dort zu wohnen, und daß seitdem niemand etwas von ihm gehört habe. Man nimmt nun an, daß er selbst gestorben und die Waldgeschöpfe seine Kinder seien. Drei Bauern wurden zu ihrer Aufsicht im Walde zurückgelassen und nächstens werden sie nach Wiborg gebracht werden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 30. März. Wie die „Danziger Ztg." zuverlässig erfährt, wird am nächsten Montag Nachmittag der Kultusminister Dr. Bosse mit dem Wirklichen Geh. Oberregierungsrath Direktor Dr. Althoff und Dr. Wehrenpfennig hier eintreffen, um wegen der Terrainfrage für die technische Hochschule eine Besichtigung vorzunehmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch der Finanzminister Dr. v. Miquel eintrifft.

† **Neustädterwald,** 30. März. Dem Lehrer und Organisten Radtke in Fürstenau, Kr. Elbing, ist vom 1. April die Verwaltung der Postagentur daselbst übertragen worden.

Marienburg, 30. März. Mit der Wiederaufstellung der Schiffbrücke über die Nogat wird bereits begonnen.

Graudenz, 30. März. Die Strafkammer in Graudenz verurtheilte den Redakteur Zielinski von der „Gazeta Grudziadzka" wegen groben Unfugs, begangen durch drei Artikel, zu zwei Monaten Gefängniß.

† **Pr. Stargard,** 31. März. (Telegramm.) Bei der heute hier stattgefundenen Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause wurde Rittergutsbesitzer Arndt-Gartschin mit 239 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat erhielt 234 Stimmen.

Pelplin, 30. März. Herr Bischof Dr. Redner hierselbst ist bedenklich an Lungenentzündung erkrankt. Er wurde, wie die „Danz. Ztg." meldet, in verflossener Nacht bereits mit den Sterbesakramenten versehen.

Thorn, 30. März. Im Wahlkreis Thorn-Briesen haben die Antisemiten nunmehr auch einen eigenen Reichstagskandidaten, und zwar den Maurermeister Plewe in Thorn aufgestellt. Von den Konservativen und Nationalliberalen ist bekanntlich Landgerichtsdirektor Graßmann aufgestellt.

Nakel, 30. März. Der Franzose Fort, welcher eine Wette geschlossen hat, den Weg von Bordeaux nach Petersburg zu Fuß ohne einen Pfennig Geld in 7 Monaten zurückzulegen, hat am Montage unsere Stadt passirt und sich nach Bromberg weiterbegeben. Die Reisefrist läuft am 10. Mai ab.

Allenstein, 30. März. Wie bekannt, herrschte im vorigen Jahre eine fürchterliche Insektenplage und waren es besonders die Maikäfer, die in erschreckender Menge auftraten. Von großem Interesse für Naturfreunde und Jedermann dürfte eine Zusammenstellung der getödteten Insekten sein, die im vorigen Jahre unsere Wälder verheerten und den großen Schmuck derselben, Laubhölzer und Kieferpflanzen, zerstörten. Nach der jetzt vorliegenden Uebersicht wurden in den Wäldern unseres Kreises gesammelt bezw. getödtet und verbrannt 1) im Königlichen Forstrevier Purden: 4106000 Stück Maikäfer, 215235 Stück große und kleine Rüsselkäfer. Im Belauf Schlenfelsdorf genannter Oberförsterei wurden außerdem noch 50 Liter Raupen der Kiefernblatt-Wespe getödtet, welche 23000 Stück Kieferpflanzen befallen hatten. Auch wurden noch in diesem Revier 10200 Nonnenfalter getödtet. — 2) Im Königlichen Forstrevier Ramuck: 3196825 Stück Maikäfer, 166014 Rüsselkäfer. — 3) Im Königlichen Forstrevier Lanskerofen: 5367750 Stück Maikäfer und 391747 Stück Rüsselkäfer. — 4) Im Königlichen Forstrevier Kudippen: 4112950 Stück Maikäfer, 364925 Rüsselkäfer und 1760209 Nonnenfalter. Von diesen Zahlen entfallen auf den Belauf Grodda, Oberförsterei Lanskerofen, allein $97^1/_2$ Scheffel Maikäfer und auf den Belauf Stenkienen, Oberförsterei Kudippen, 786000 Stück Maikäfer. Während der Maikäfer die Laubhölzer verheerte, hatte der Rüsselkäfer die Kieferwaldungen als Thätigkeitsfeld ausersehen. Das letztere Insekt setzt sich an die Wurzeln der jungen Kieferpflanzen und beraubt dieselben der Fähigkeit zur Fortpflanzung, so daß sie absterben und verbrannt werden müssen. Auch in Kiefernstubben findet man den Rüsselkäfer. Millionen von jungen Kieferpflanzen mußten, um der Verheerung ein Ziel zu setzen, verbrannt werden. Für ein Liter gesammelte Maikäfer wurden von der Forstverwaltung 5—10 Pfg. gezahlt. Die Kosten für die Insektentilgung beliefen sich für das Etatsjahr 1897/98 im Revier Purden auf 2086,19 Mark, Revier Ramuck 687,33 Mk., Revier Lanskerofen 1203,48 Mk. und im Revier Kudippen auf 2629,24 Mk., zusammen auf 6606,24 Mk. Bemerkt sei noch, daß die gesammelten Maikäfer mit siedendem Wasser verbrüht wurden.

Wartenburg, 30. März. Mit dem Bau des

hiesigen Amtsgerichtsgebäudes soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Ein Regierungsbaumeister ist bereits mit Ausführung der Vorarbeiten betraut, und wird voraussichtlich im Mai oder Juni hierselbst das Baubureau eingerichtet werden. Das Gerichtsgebäude wird neben der Zigarrenfabrik errichtet werden.

Königsberg, 30. März. Eine fast dreistündige Debatte in geheimer Sitzung, wie sie am Montage stattgefunden, dürfte in der Chronik der Königsberger Stadtverordneten-Versammlungen zu den Seltenheiten gehören. Die Veranlassung zu diesem geheimen Verfahren bot die Vorlage des Magistrats betreffend die Uebernahme der Chaussee nach Ponarth in einer Länge von 1994 Meter und diejenige nach Schönbusch in einer Länge von 2688 Meter auf die Stadtgemeinde Königsberg. Da mit der Vorlage die Besprechung der schwebenden Straßenbahnfrage verbunden war, schien die Ausschließung der Oeffentlichkeit geboten. Die Berathungen endeten, wie die „Kön. Hart. Ztg." schreibt, mit der Annahme der Magistratsvorlage.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 31. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 1. April: Wolkig, halbheiter, wärmer, lebhafte Winde.

Personalnachrichten. Die Versetzung des Amtsgerichtssekretärs Müller in Thorn an die Staatsanwaltschaft daselbst ist zurückgenommen. Der Amtsgerichtssekretär Gdanietz in Thorn ist an die Staatsanwaltschaft daselbst versetzt worden. Die Ernennung des Aktuars Behmer in Danzig zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Löbau ist zurückgenommen.

Ordensverleihung. Dem Bahnwärter Fischer im Wärterhaus 28b bei Elbing ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Stadttheater. Der gestrige Theaterabend brachte uns ein äußerst interessantes Gastspiel. Herr Carl Pander vom Thalia-Theater in Hamburg spielte in „Heinrich Heine", Lustspiel in 3 Akten von A. Mels, den jüdischen Hühneraugenoperateur und privilegirten Lotteriekollekteur Hirsch. Herr Pander, dessen Darstellung des Hirsch einzig in ihrer Art dasteht, gab eine geradezu ausgezeichnete, bis in das Kleinste durchgearbeitete Charakterzeichnung des alten Hirsch. Das Bild desselben war so naturgetreu, daß der große Erfolg, welchen der geschätzte Künstler damit erzielt, ganz selbstverständlich erscheint. Aus dieser lebenswahren Darstellung ist Alles, was irgendwie anstoßend oder verletzend wirken könnte, sowie auch selbstverständlich jede störende Uebertreibung fortgelassen. Die Komik, welche Herr Pander entwickelt, ist von großartiger Wirkung. Vom ersten Erscheinen auf der Bühne bis zu der ganz besonders wirkungsvollen Schlußscene des dritten Aktes fesselte unser Gast durch sein künstlerisch vollendetes Spiel die Aufmerksamkeit der Besucher des Theaters. Wiederholter, anhaltender Beifall bei offener Scene und bei jedem Aktschlusse wurden dem vorzüglichen Charakterdarsteller als Zeichen der Anerkennung gespendet. Der ausgezeichneten Leistung des Gastes gegenüber hatten die Mitglieder des ständigen Personals insofern einen schwierigen Stand, als ihr Spiel vielleicht weniger beachtet wurde. Herr Leopold Weigel führte die gerade nicht leichte Rolle des Banquier Salomon Heine in würdiger und angemessener Weise durch. Salomons Gattin wurde durch Frau Wilhelmine Jung recht gut repräsentirt. Fräulein Else Petri als Ottilie Heine und Fräulein Helga Bally als Mathilde entledigten sich ihrer Rollen in sehr befriedigender Weise. Nur Herr Hermann Rudolph gab den Harry oder Heinrich Heine in einer etwas eigenartigen Auffassung, von welcher man aber nicht behaupten kann, daß sie besonders sympathisch berührte. Dem Mels'schen Lustspiele war die Aufführung des Einakters: „Im Wartesalon I. Klasse" von Dr. Hugo Müller vorangegangen. Herr Georg Hädicke als Baron Ernst von Wallbach und Fräulein Helga Bally als Elise spielten recht flott und fanden wohlverdienten Beifall.

Gastspiel des Herrn Pander. Auf vielfachen Wunsch hat Herr Carl Pander sich entschlossen, noch einmal und zwar morgen, Freitag, in der Rolle des Hirsch in „Heinrich Heine" aufzutreten. Er begiebt sich von hier aus nach Bromberg, woselbst er bereits am Sonnabend sein Gastspiel als Hirsch eröffnet.

Der Krieger- und Militärverein Elbing hält Freitag, den 1. April, Abends 8 Uhr, in seinem Vereinslokale eine Versammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung findet eine Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck durch Festrede, sowie musikalische und deklamatorische Aufführungen statt.

Die Schalter des Postamtes werden von morgen, den 1. April ab, während der Sommermonate wieder um 7 Uhr Morgens geöffnet.

Neue Posthilfsstellen. Am 4. April tritt in Ehrenthal bei Culm eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit, welche mit dem Postamt in Culm durch den Landbriefträger zu Fuß in Verbindung gesetzt wird.

Die Ortspolizeibehörden sind durch einen von den Ministern des Innern und für Handel und Gewerbe an sämmtliche Regierungspräsidenten gerichteten Runderlaß angewiesen, für die Folge die Stellenvermittler und Gesindevermiether aufs schärfste zu kontroliren.

Zur Gewinnung eines Fonds zur Fürsorge für unfallverletzte Gefangene oder deren Hinterbliebene hat der Minister des Innern im Einverständnisse mit dem Finanzminister und dem Justizminister bestimmt, daß als Arbeitgeber zugelassene Privatunternehmer vom 1. April d. Js. ab bei Vertragsschlüssen oder sonstigen Vereinbarungen über Gefangenenbeschäftigung verpflichtet werden, als Versicherungsgebühr einen Betrag von 0,5 Pf. für den Kopf und Arbeitstag der von ihnen beschäftigten Gefangenen zu entrichten.

Zahlungstermine. Der Kultus- und der Finanzminister haben genehmigt, daß die aus Staatsmitteln an die Schulverbände im Voraus zahlbaren Staatsbeiträge zu dem Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen, sowie die widerruflichen Beihilfen und die aus der Alterszulagenkasse zu zahlenden Alterszulagen schon am vorhergehenden Werktage von den Staatskassen gezahlt werden, wenn ihr Fälligkeitstermin auf einen Sonn- oder Festtag fällt.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 2,68 auf 2,52 Meter gefallen. Auf der Memel ist der Eisgang ohne jede Gefahr von statten gegangen; der Strom ist bereits eisfrei. Der Strom fällt bereits.

Strafkammer. Wegen Gefährdung des elektrischen Eisenbahntransports hat sich der Droschkeneigner Otto Bach von hier zu verantworten. Wiederholt handelt es sich heute wieder um die Ecke der Sturmstraße und des Inneren Mühlendamms. Der Angeklagte fuhr am 5. Dezember v. Js. im Trabe die Sturmstraße nach dem Inneren Mühlendamm, will das Läuten des elektrischen Straßenbahnwagens nicht gehört haben und konnte sein Gefährt, als er den Straßenbahnwagen erblickte, nicht sofort hemmen, so daß der Bahnwagen seinem Gefährt in die Seite fuhr. Da ein größerer Schaden nicht entstanden ist, so erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen.

Ein gemeingefährlicher Patron ist der Arbeitsbursche Wilhelm Gudewitz von hier. Derselbe ist bereits mehrfach vorbestraft und verbüßt z. Z. im hiesigen Gerichtsgefängniß eine längere Freiheitsstrafe. Heute hat er sich wegen Körperverletzung in drei Fällen zu verantworten; am 20. Juni v. Js. griff er auf offener Straße den Arbeiter Siemon an und schlug ihn mit den Fäusten, am 27. Juni wiederholte er seinen Angriff und warf dem S. Sand ins Gesicht, am 4. Juli griff er ihn mit einem offenen Messer an, und versetzte ihm mehrere Stiche in den linken Arm und in den Kopf. In allen drei Fällen gebrauchte er gegen S. sehr beleidigende Worte. Trotz des jugendlichen Alters des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf eine Zusatzstrafe von 7 Monaten Gefängniß.

Wegen Doppelehe hat sich der Arbeiter Hyronimus Metzeck aus Schöneberg zu verantworten. Derselbe ist bereits 12mal vorbestraft, darunter auch mit Zuchthaus. Als Zeugen erscheinen drei dem Angeklagten angetraute Frauen. Von keiner derselben ist er jedoch gerichtlich geschieden, ein Ehescheidungsverfahren hat überhaupt nicht geschwebt. Im Oktober 1896 bedrohte er noch seine erste Frau mit Todtschlag und stellte derselben überall nach. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 3 Jahre.

Wegen Diebstahls bezw. intellektueller Urkundenfälschung hat sich die domizillose, unverehelichte Franziska Ossmanski zu verantworten. Am 2. Dezember v. J. begegnete dieselbe auf dem Bahnhof zu Marienburg dem Matrosen Prange, mit welchem sie in den Wartesaal IV. Klasse ging und mit ihm diverse Getränke genoß. Als Prange bereits betrunken war, entwendete die Angeklagte demselben die Taschenuhr und etwa 5 Mk. Bei ihrer Einlieferung in das Gefängniß gab sie einen falschen Namen an, so daß ein unrichtiger Name zur Eintragung in die Gefangenenliste gelangte. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesammtstrafe von 3 Monaten Gefängniß.

Wegen schweren Diebstahls bezw. Hehlerei 2c. sind die Arbeiter Adler und Erdmann Karsten aus Jungfer angeklagt. Im Januar stiegen beide Angeklagte zur Nachtzeit in die Bodenkammer des Besitzers Martin Karsten ein und stahlen daselbst aus einem verschlossenen Spinde mehrere Rauchwürste; bei einem zweiten Besuch wurden sie von der Wirthin des Karsten abgefaßt. Der Angeklagte Adler hat ferner dem Besitzer Karsten 9 Stricke, 1 Sack und 1 Decke und der Angeklagte Karsten demselben 1 Stück Treibriemen gestohlen, von welchem er dem Adler die Hälfte abgegeben hat. Der Gerichtshof erkannte gegen Adler wegen eines schweren und einfachen Diebstahls, sowie wegen Unterschlagung und Hehlerei auf 4 Monate Gefängniß und gegen Karsten wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls auf 3 Monate und 3 Tage Gefängniß.

Des Diebstahls im Rückfalle wird der bereits mehrfach vorbestrafte Arbeiter Johann Ott aus Lichtfelde bezichtigt. Der Anklagebeschluß legt demselben zur Last, Anfangs Oktober v. Js. dem Besitzer Jordan in Lichtfelde aus einer verschlossenen Tischschublade ein Taschentuch mit 100 Mk. in Gold gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestreitet den Diebstahl und will das bei ihm vorgefundene Geld selbst verdient haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Angeklagte von dem Diebstahl der 100 Mk. bei Jordan bereits andern Leuten im Dorf früher Mittheilungen gemacht hat, bevor Jordan überhaupt etwas von dem Diebstahl wußte. Ueberhaupt fiel die Beweisaufnahme sehr belastend für den Angeklagten aus. Derselbe wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Angeklagten sofort in Haft zu nehmen.

Ein Portemonaie mit 1,36 Mk. Inhalt stahl der Arbeiter August Reiß von hier in einem hiesigen Schankgeschäft dem Arbeiter August Braun und gab von dem Gelde dem Arbeiter Carl Hube einen kleinen Theil ab. Es wird gegen Reiß wegen Diebstahls im Rückfalle auf 9 Monate, gegen Hube wegen Hehlerei auf 3 Monate Gefängniß erkannt.

Telegramme.

Berlin, 31. März. Das Auftreten von Frau Lona Barrison, welches demnächst in einem hiesigen Theater stattfinden soll, ist vom Polizeipräsidium verboten worden.

Kiel, 31. März. Auf der „Germaniawerft" wurde der Kreuzer C heute in Gegenwart der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Heinrich vom Stapel gelassen. Die Prinzessin Heinrich taufte den Kreuzer auf den Namen „Gazette."

Nizza, 31. März. Die Operation des Herzogs von Koburg ist ernster, als gemeldet wurde. Der Auswuchs erforderte einen inneren Eingriff, eine Nierenoperation, die äußerst schmerzhaft war. Das Befinden des Herzogs ist gut, er ist auch fieberfrei.

Wien, 31. März. Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet, daß der Kaiser seinen ältesten Neffen den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este durch Handschreiben zur Disposition des militärischen Oberbefehls gestellt hat, d. h. daß der Erzherzog nunmehr Stellvertreter des Kaisers als Höchstkommandirender in allen militärischen Angelegenheiten ist.

Budapest, 31. März. Die hiesigen Studenten beschlossen in einer stürmischen Versammlung, den 11. April, der von der Regierung zur Feier der Vorgänge im Jahre 1848 festgesetzt wurde, jetzt und in Zukunft nicht zu feiern. Nach der Versammlung zogen die Studenten vor den liberalen Klub, um zu demonstriren. Eine Gruppe von 150 Personen wurde in der Maria Walenciastraße von der Polizei sofort zerstreut, eine zweite von 200 Studenten, die durch Publikum verstärkt war, zog vor ein Wirthshaus und rief: „Abzug Regierung, Abzug Banffy," bis berittene Polizei die Demonstranten verjagte. Ein Student, der Sohn eines Abgeordneten, wurde verhaftet.

Minsk, 31. März. Heute begann der Prozeß gegen die Juden Arontschik und Genossen, die beschuldigt sind, am 24. April 1897 bei Gelegenheit einer Zusammenrottung hierselbst an Militärpersonen und anderen Personen christlichen Glaubens Gewaltthätigkeiten begangen und einer bewaffneten Infanteriepatrouille gemeinsamen Widerstand geleistet zu haben.

London, 31. März. „Daily Graphic" erklärt, Rußland sei bereit zu einer Verständigung mit England bezüglich der in Talienwan zu erhebenden Abgaben. Dieselben würden eventuell $7^1/_2$ pCt. einschließlich der lokalen Likinabgaben nicht überschreiten.

London, 31. März. Eine gestern hier umlaufende Meldung von der Ermordung des Präsidenten Krüger erweist sich als ein schändliches Börsenmanöver. Nach dem Urheber wird gefahndet.

London, 31. März. Wie dem Reuter-Bureau aus Prätoria gemeldet wird, ist der Generalschatzmeister von Transvaal aufgefordert worden, von seinem Posten zurückzutreten, weil vorgekommener Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung; wie man hört, stehen dieselben jedoch nicht mit Fehlbeträgen in Zusammenhang. Dem Gehilfen des Schatzmeisters ist unbeschränkter Urlaub ertheilt worden. Die Angelegenheit hat großes Aufsehen erregt.

Paris, 31. März. Einer Meldung aus Prätoria zufolge, hätte der Generalschatzmeister von Transvaal und sein Gehilfe ihre Demission eingereicht.

Palermo, 31. März. Dem Blatte „Sicilia" zufolge, soll die der Gesellschaft Florio Rubattino gehörige Yacht „Aegusa" von den Vereinigten Staaten für $1^1/_2$ Mill. in Gold angekauft sein. Die Yacht soll zu einem Aviso umgebaut werden.

Madrid, 31. März. Der Ministerpräsident berichtete im Ministerrath über seine Konferenz mit dem amerikanischen Gesandten. Der Ministerrath berieth über diese Angelegenheit und beschloß, sie der Königin-Regentin zu unterbreiten.

Stockholm, 31. März. Der Reichstag berieth heute die Regierungsvorlage, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Gellivara nach der norwegischen Grenze. Der Staatsminister, sowie der Minister des Innern erklärten, sie würden, wenn die Vorlage nicht zur Annahme gelangte, ihre Demission einreichen.

Athen, 30. März. In der Deputirtenkammer wurde heute das Uebereinkommen betreffend die Anleihe von 170 Mill. vorgelegt. Zaimis beantragte, den 3 Garantiemächten einstimmig den Dank der Nation auszusprechen. (Beifall.) Dieser Antrag wurde von Delyannis unterstützt. Theotoki erklärte, Griechenland werde sich des Wohlwollens der Mächte dadurch würdig erweisen, daß es sein nationales Leben reformire und die begangenen Fehler in Zukunft vermeide. Carapano sprach im Namen der thessalischen Deputirten deren Dank dafür aus, daß das Vaterland befreit zu sehen. Der Antrag Zaimis wurde schließlich unter anhaltendem Beifall angenommen. Morgen beginnt der Prozeß gegen Karditzi.

Washington, 31. März. Das kubanische Zentral-Hilfskomitee hat einen Dampfer gemiethet, der Unterstützungen für die Reconcentrados nach Kuba bringen soll.

Friedensklänge.

Washington, 31. März. Präsident Mac Kinley bemerkte heute bei dem Empfange einer Deputation, er erwarte gerade Depeschen von dem Gesandten Woodford, von denen viel abhänge. Er hoffe, daß der Kongreß nicht überstürzt handeln werde.

Washington, 31. März. Das Repräsentantenhaus stimmte heute mit 179 gegen 139 Stimmen der Entscheidung seines Präsidenten zu, daß der von Bailey eingebrachte Antrag, wonach Kuba als unabhängig und Spanien der Krieg zu erklären sei, unstatthaft sei. Es wurden noch mehrere ähnliche Anträge eingebracht, das Haus nahm aber zu denselben keine Stellung. Der Entschluß des Hauses über den Antrag Bailey übte auf die heutige New-Yorker Fondsbörse eine befestigende Wirkung aus.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	30./3	31./3.
$3^1/_2$ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,40	103,60
$3^1/_2$ pCt. „ „	103,40	103,60
3 pCt. „ „	96,90	97,10
$3^1/_2$ pCt. Preußische Consols	103,40	103,50
$3^1/_2$ pCt. „ „	103,40	103,50
3 pCt. „ „	97,80	98,20
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,10
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,00	101,10
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	103,10
Oesterreichische Banknoten	170,20	170,10
Russische Banknoten	216,55	216 60
4 pCt. Rumänier von 1890	94,40	94,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61,00	61,50
4 pCt. Italienische Goldrente	93,40	93,40
Disconto-Commandit	200,75	200,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119 40	119,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	48 30 ℳ
Spiritus 50 loco	68,00 ℳ

Königsberg, 31 März, 12 Uhr 48 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	45,50 ℳ Brief
März	45,50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	44,30 ℳ Geld
März	—,— ℳ Geld

Danzig, 30. März. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Fest.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	190,00
„ hellbunt	181,00
Transit hochbunt und weiß	162,00
„ hellbunt	157 50
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	135,00
russisch-polnischer zum Transit	104,00
Gerste, große 622—692 g)	156,00
„ kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	134,00
Erbsen, inländische	140,00
„ Transit	120,00
Rübsen, inländische	210 00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. März Kornzucker excl. von 88 % Rendement 9,90—10,10. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,00—7,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,87—23,25. Melis I mit Faß 22,50—00,00. Still.

In der **Haushaltungsschule der Frau Dr. Stobbe** zu Königsberg fand am Sonntag und Montag eine Ausstellung der Arbeiten statt, welche die Damen im Laufe eines Viertel- resp. Halbjahres angefertigt haben. Auf langer, elegant gedeckter Tafel standen neben fein garnirten Braten Leckerbissen jeder Art. In sicherer und gewandter Weise boten die Schülerinnen die von ihnen zubereiteten Speisen zum Kosten an und bereiteten wohlschmeckenden Mokka oder Chokolade zu. Neben diesen realistischen Genüssen regten in dem zweiten Saal die kunstvollen Handarbeiten, Gold- und Seidenstickereien, prächtige Sophakissen, Läufer in Durchbrucharbeiten, Klöppeleien, Schnitzereien, Brandmalereien 2c. das Interesse des sehr sachverständigen Publikums an. Auf der Maschine waren ganze Ausstattungen von Wäschegegenständen in den verschiedensten Façons vom einfachen Stande bis zu den elegantesten Negligéesachen angefertigt. Die aus dem Schneiderkursus ausgestellten Blousen, Röcke und ganze Kleider zeigten neben Mannigfaltigkeit auch Geschmack und Eigenheit in der Ausführung. Die Anstalt erstrebt eine gründliche Erziehung und Vorbildung für das praktische Leben, und die Besucher der Ausstellung werden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Bestrebungen hier erreicht sind. Am 1. April beginnen wieder neue Kurse und auswärtige Damen finden in der Anstalt Pension und Familienanschluß.

Seit dem Tage, an dem der Medicinischen Gesellschaft in Berlin das **„Lanolin"** vorgeführt wurde, sind kaum 10 Jahre verflossen und schon hat das „Lanolin" seinen Siegeslauf durch die ganze Welt begonnen und sich als Schönheitsmittel und für die Hautpflege als unentbehrlich erwiesen. Diese schnelle allgemeine Einführung verdankt das „Lanolin" genannte Fett dem Umstande, daß es dem natürlichen Hautfett analog ist und somit in allen denjenigen Fällen, in denen wie bei Hautunreinheiten, der Haut das natürliche Fett verlorengegangen ist, einen Ersatz der Natur selbst darstellt. Kein Fett hat sich als Schönheitsmittel für Erwachsene und Kinder in ähnlicher Weise bewährt, und so wird denn das „Lanolin" auch heute zur Anwendung in der Kinderstube von allen Aerzten auf das angelegentlichste empfohlen. Man verwendet das „Lanolin" in Form von „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin", welches in allen Apotheken und Drogerien zu billigen Preisen käuflich ist. Beim Einkauf achte man darauf, daß sämmtliche Packungen zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke: „Pfeilring" tragen!

Teppiche, Läufer, Vorlagen, Tischdecken, Reisedecken, Schlafdecken, Badedecken, Plaids, Portièren-Friese

empfiehlt

Hermann Janzen,

vorm. Hugo Alex. Mrozek.

Friedrich Wilhelmplatz 5.

Hochzeits-Geschenke Pathen-Geschenke Einsegnungs-Geschenke

Nur gute Waare.



empfiehlt das durch seine **strenge Reellität** und **Billigkeit** bekannte

Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-waaren-Geschäft von

Augustin Riebe, Elbing,

Alter Markt 53.

Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung u. Verkupferung.

Specialgeschäft für alle Graveurarbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Einschneiden von Monogrammen u. Sprüchen in Bier- und Weingläser.

Damen- u. Herren-Uhren unter Garantie, höchst sorgfältig regulirt, zu billigsten Preisen, in Gold und Silber.

Verlobungsringe.



Elbinger Standesamt.

Vom 31. März 1898.

Geburten: Fleischermeister Carl Schmidt S. — Schlosser Emil Pinnow S. — Hausdiener Carl Frost T.

Aufgebote: Schlosser Walter Holz mit Bertha Schilling. — Schmied Wilhelm Marx mit Anna Herrmann. Gerichts-Assessor Bernhard Fuchs mit Edith Jochem.

Eheschließungen: Unteroffizier Reinhard Wendt-Piaske bei Thorn mit Elise Masuhr-Elbing. — Friseur Bernh. Krause mit Martha Lau.

Sterbefälle: Metalldreher Jac. Ferd. Ziemens S. 6 M. — Fabrikarbeiterfrau Bertha Kuhn, geb. Grunau 26 J. — Rentier Johann Reich 92 J. — Dienstmädchen Maria Schacht 19 J.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Freitag, 8½ Uhr Ab.: Damen u. Herren.

Stadt-Theater.

Freitag, den 1. April:
Nochmaliges und letztes Gastspiel des Herrn **Carl Pander** vom Thalia-Theater in Hamburg.

Heinrich Heine.
Lustspiel in 3 Acten von A. Mels.

Vorher:

Im Wartesalon I. Klasse.
Lustspiel in 1 Act von Dr. Hugo Müller.

Sonnabend, den 2. April:
Abschiedsvorstellung **Else Petri.**

Durch die Intendanz.

Sonntag, den 3. April:
Abschiedsvorstellung.

Lethe.

Hierauf:

Die goldene Eva.

Anfang 7 Uhr.

Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenoss.

Sonnabend, den 2. April cr., Abends 8 Uhr, im **Gewerbehause:**

Versammlung.

Beitragzahlung und Aufnahme neuer Mitglieder.

Reges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft

9. Schmiedestrasse 9,

neben **Benno Damus Nachfl.**

Meinem Geschäftsprincip „**Nur gute Waare ist wirklich billig**" werde ich auch hier durch Vertrieb **guter** Waaren zu **billigen Preisen** treu bleiben.

Bruno Ernst,

Magazin für Haus- und Küchen-Geräth.

Beim Umzuge beschädigte Waaren werden zu **sehr billigen Preisen** verkauft.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 2. April cr., Abends 8 Uhr:
Letzte Besprechung und Zahlung zur Danziger Fahrt, welche am **17. April** stattfindet.



Th. Staebe

Uhrenhandlung,
ELBING,
Alter Markt 54.

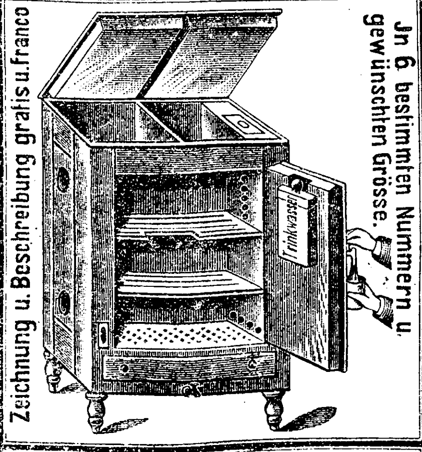
Größte Auswahl in Regulatoren, Weckern, Stand- und Wanduhren, Herren- u. Damen-Uhren, Ketten u. Anhängern, Thermometern, Barometern, Ferngläsern, Brillen.

Reparaturen werden **schnell** und **sauber** ausgeführt.

Unterricht

in **Vereinfachter Stenographie** u. im **Maschinenschreiben** wird ertheilt. Vertrieb der „**Munson**"-**Schnellschreibmaschine** für Ost- und Westpreußen. **Georg Abramowsky,** Kreuzstraße 6.

Eisschränke mit Glasplatten und Kohlenfilter, anerkannt vorzüglichs mehrfach prämiirtes Fabrikat.



empfiehlt die Eisschrankfabrik
H. Henning - Elbing W/Pr.
Wiederverkäufer Rabatt.

Die Speisewirthschaft

Friedrich Wilhelmplatz Nr. 11/12, 1 Treppe, empfiehlt zum Monatswechsel ihren **anerkannt guten Abonnements - Mittags- und -Abendtisch,** sowie einzelne Portionen in und außer dem Hause zu **bekannt billigen Preisen.**

Meine Wohnung befindet sich von heute ab

Neustädt. Wallstr. Nr. 23.

F. Bach,
Kassirer der Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft die ergebene Mittheilung, dass mit dem heutigen Tage mein Geschäft durch Kauf in den Besitz des Herrn **Otto Neubert** übergeht. Für das mir während meines 45jährigen Bestehens in so reichem Maasse entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger freundlichst übertragen zu wollen.

Elbing, d. 1. April 1898. Hochachtungsvoll

Julius Arke.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend sowie meinen verehrten Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, dass ich das

Colonial-, Materialwaaren- und Destillationsgeschäft

des Herrn **Julius Arke** käuflich übernommen habe und dasselbe unter der Firma

Otto Neubert

weiterführen werde.

Durch promptestes und billigste Bedienung mit nur prima Waaren werde ich stets bemüht bleiben alle an mich gestellten Anforderungen aufs sorgfältigste auszuführen.

Gleichzeitig empfehle meine **bequeme Auffahrt nebst grosser Ausspannung** in unmittelbarer Nähe der Hohen Brücke zur gefl. Benutzung.

Indem ich mein neues Unternehmen durch gefl. Zuwendung von Aufträgen zu unterstützen bitte, zeichne

Elbing, d. 1. April 1898. Hochachtungsvoll

Otto Neubert.
Wasserstrasse 32/33.

Telephon-Anschluß 117.

Meinen werthen Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntnißnahme, daß sich mein **Contor** und das

Lager von A. L. Mohr

von heute ab

Alter Markt 10/11

befindet. Der Eingang ist von der **Lg. Hinterstraße.**

Oscar Bormann,
Vertreter von A. L. Mohr,
Margarine-, Cacao- und Caffee-Fabrik,
Altona-Bahrenfeld.

Telephon-Anschluß 117.

Zur gefälligen Beachtung!

Mein

Corset-Spezial-Geschäft

befindet sich von heute ab

im selben Hause

des Herrn F. G. Heinrichs

Friedrich- und Heilige Geiststrasse

nur — um die Ecke, neben Herrn Uhrmacher **Wittig.**

J. Penner.

Wohne jetzt

Lange Hinterstr. 20
I. Etage.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Adolf Bukau,
Zahntechniker.

Mehrere Farbetonnen sind billig zu verkaufen. „Altpreußische Zeitung".

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste". **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Wickel-** oder **Cigarrenmachens,** sowie

Cigarrensortirer

verlangen

Loeser & Wolff.

Ein möblirtes Zimmer

ist von sofort zu vermiethen.

Heil. Geiststraße 43 II

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 77. Elbing, den 1. April 1898. Nr. 77.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. März.

Die dritte Etatsberathung wird beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. — Auf eine Anfrage des Abg. **Bassermann** (nl.) theilt

Staatssekretär **Graf Posadowsky** mit, daß hinsichtlich der Einführung des Befähigungsnachweises für Schiffer zwischen den Rheinuferstaaten ein vorläufiges Uebereinkommen zu Stande gekommen ist, durch welches bestimmte Grundsätze für die Uebertragung der Führung der Dampfschiffe festgelegt worden sind.

Abg. **Rettich** (kons.) kritisirt die vom Bundesrath erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Margarinegesetz, die nach seiner Ansicht dem Geist des Gesetzes direkt zuwiderlaufen. Durch die Bestimmung, daß für den gesammten Verkaufsraum für Margarine keine besondere Eingangsthür nothwendig sein soll, werde den Durchstechereien Thor und Thür geöffnet.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erwidert, die Vorschrift über die getrennten Verkaufsräume könne doch nicht den Sinn haben, betrügerische Manipulationen zu verhindern, sondern nur die Kontrole zu erleichtern.

Abg. **Rickert** (fr. Vg.) hält es für begreiflich, daß die Regierung, nachdem sie sich bis zum letzten Moment gegen die Einführung der getrennten Verkaufsräume gesträubt, derselben schließlich doch zugestimmt hat. Für ebenso begreiflich müsse man es aber halten, daß nun die Ausführungsbestimmungen möglichst milde eingerichtet worden seien.

Abg. **Prinz Schoenaich-Carolath** (nl.) fordert eine Revision der Konvention mit Holland über den Lachsfang.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärt, daß die von verschiedenen Margarinefabrikanten den Verkäufern gelieferten Pavillons den Ausführungsbestimmungen nicht entsprechen würden. Eine Aenderung der Lachskonvention sei angestrebt, aber noch nicht zu erreichen gewesen.

Abg. **Frhr. Heyl zu Herrnsheim** (nl.): Am Mittelrhein seien die Erträge des Lachsfanges außerordentlich traurige. Man führe dies zurück auf die Reinigung von Petroleum-Tankschiffen im Rhein und auf die Zuführung von Fäkalien aus den Kanalisationen der großen Städte.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** antwortet, es sei über die Verunreinigung des Rheins eine Umfrage bei den betheiligten Regierungen gehalten worden. Ueber die Ableitung von Fäkalien in den Rhein und ihre Zulässigkeit schwebten ebenfalls Untersuchungen.

Abg. **Prinz Schönaich-Carolath** (nl.) bittet den Staatssekretär, sein Augenmerk namentlich auf die rücksichtslose Art zu lenken, mit der in Holland der Lachsfang betrieben werde.

Abg. **Richter** (f. Vp.) lenkt die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs auf die im Januar im Kaiserhofe in Berlin zu Gunsten der Flottenvorlage, also zu einem politischen Zwecke abgehaltene Versammlung, die polizeilich angemeldet war, aber nicht gehindert wurde, obwohl § 8 des preußischen Vereinsgesetzes noch fortbesteht.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** entgegnet, an dieser Versammlung hätten nicht Vereine, sondern nur einzeln stehende Personen theilgenommen.

Abg. Dr. **Lütgenau** (Soz.) fordert den Erlaß eines Reichsberggesetzes und Betheiligung der Arbeiter an der Betriebskontrole. Ebenso dringend sei ein vermehrter Schutz der Bauhandwerker gegen Unfälle nothwendig.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erwidert, über letztere Frage sei zwischen den Regierungen eine Einigung bereits angestrebt. Zu der Frage eines Reichsberggesetzes hätten die verbündeten Regierungen noch nicht Stellung genommen.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) unterstützt die Forderung auf Erlaß eines Reichsberggesetzes und ausreichender Schutzvorschriften für Bauhandwerker. Nach dem letzten großen Bergunglück auf der Zeche Carolinenglück habe noch nichts darüber verlautet, ob die Leiter, die an dem Unglück schuld seien, bestraft, resp. weshalb sie nicht bestraft worden seien.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** bemerkt, die Untersuchung werde mit aller Sorgfalt, aber auch mit der erforderlichen Ruhe geführt.

Abg. **Frhr. v. Stumm** erklärt sich auch für eine Verbesserung der Berginspektion.

Abg. Dr. **Hammacher** (nl.) hält ein allgemeines deutsches Berggesetz für außerordentlich nützlich.

Abg. Dr. **Hitze** (Zentr.) erklärt, auch seine Freunde seien im Prinzip für ein Reichsberggesetz.

Abg. **Moeller-Waldenburg** (Soz.) hält die Schaffung eines Reichsberggesetzes für unbedingt nothwendig.

Abg. **Radwanski** (Zentr.) fordert vermehrte Zulassung von Schweinen aus dem Auslande nach Schlesien.

Abg. **Pëus** (Soz.) möchte die ins Werk gesetzte Enquete über die Beschäftigung von Kindern auch auf die landwirthschaftlichen Betriebe ausgedehnt sehen.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** führt aus, daß die Beschäftigung im Gewerbebetriebe einen ganz anderen Charakter habe, als die in der Landwirthschaft. Es sei also kein zwingender Grund vorhanden, die Enquete über beide zu erstrecken.

Nach einer längeren resultatlosen und bedeutungslosen Debatte über die Irrenärzte, an welcher die Abgg. Dr. **Krause** (nl.), **Müller-Sagan** (fr. Vp.), **Förster** (Antisem.), **Langerhans** (fr. Vp.) und **Ahlwardt** (Antisem.) theilnahmen, behauptet

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.), daß bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften immer mehr die Neigung hervortrete, statt völliger nur vorübergehende Erwerbsunfähigkeit auszusprechen. Die einfache Folge sei, daß viele Leute nur Theilrenten statt Vollrenten erhielten.

Der Etat des Reichsamts des Innern wird darauf bewilligt.

Bei dem nun folgenden „Militäretat" erklärt zunächst

Kriegsminister **v. Goßler**: Abg. Bebel hat in der zweiten Lesung zwei Todesfälle von Soldaten zur Sprache gebracht, die er auf vorangegangene Mißhandlungen zurückführte. Ich habe die Fälle untersuchen lassen und kann mittheilen, daß in beiden Fällen keine Mißhandlungen vorgekommen.

Abg. **Bebel** (Soz.) erzählt einen neuen Fall von Soldaten-Mißhandlung und bittet den Minister, auch diesen untersuchen zu lassen.

Abg. **Letocha** (Zentr.) bemängelt die Liquidationen der Kosten für die Hilfeleistungen der Militärkommandos bei den Ueberschwemmungen in Schlesien.

Nach einem längeren durch Heiterkeit und Zurufe oft unterbrochenen Rededuell zwischen dem Abg. **Ahlwardt** (Antis.) und Generalmajor **v. d. Böck** über die Löwe'schen Gewehre, in welchem Ahlwardt behauptet, daß die Löwe'schen Gewehre von 1888 sich unter den Hörderständen befunden haben und Generalmajor v. d. Böck die Behauptung zurückweist, daß ein größerer Posten Löwe'scher Gewehre zurückgezogen worden sei, und Abg. **Richter** (fr. Vp.) die beweislosen Behauptungen Ahlwardts brandmarkte, wird der Militäretat und debattelos der Marineetat bewilligt.

Die Weiterberathung wird auf Donnerstag vertagt.

Aus den Provinzen.

Zempelburg, 30. März. Eine Affaire zwischen dem Kaufmann Moritz **Brasch** und dem Gastwirth **Belau**, die hier viel besprochen worden ist, beschäftigte kürzlich in letzter Instanz das Oberlandesgericht in Marienwerder. Brasch, Mitglied des hiesigen Magistrats, sagte in einem Gespräch über Vorgänge bei der letzten Reichstags-Nachwahl zu Belau: „Ihre (d. h. die christlichen) Stadtverordneten kaufe ich mir für fünf Dittchen (50 Pf.)!" Brasch, darüber in einer Sitzung der Stadtverordneten zur Rede gestellt, leugnete entrüstet, diese Aeußerung gethan zu haben, und wies Belaus Behauptung als eine „infame Lüge" zurück. Sogleich verklagte er den Belau wegen verläumderischer Beleidigung. Allein das Schöffengericht hierselbst sprach den Belau frei, weil er durch einen Zeugen beweisen konnte, daß Brasch diese Aeußerung thatsächlich gethan hatte. Die Widerklage Belaus hatte den Erfolg, daß Brasch zu 150 Mk. Geldstrafe oder entsprechender Haft und zu sämmtlichen Kosten verurtheilt wurde. Zugleich wurde dem Belau die Befugniß zuerkannt, den verfügenden Theil des Urtheils im „Geselligen" auf Kosten des Verklagten zu veröffentlichen. Brasch legte Berufung ein; aber die Strafkammer in Konitz fällte dasselbe Urtheil, wie das Schöffengericht. Hiermit nicht zufrieden, nahm Brasch noch das Oberlandesgericht in Marienwerder in Anspruch, freilich ohne Erfolg.

i. **Culm**, 30. März. Da viele Bewohner in Ehrenthal keinen eigentlichen Ausweg bis zur Weichsel besitzen, wollen sie sich diesferhalb bittend an die Behörde wenden. — Kämpenbesitzer hoffen dieses Jahr mit ihrem Faschinenstrauch gute Geschäfte zu machen, da der Strauch mit 1 Mk.—1,20 Mk. pro Mtr. bezahlt werden dürfte. — In der Forst Lienowitz, Culmer Höhe, lassen Lieferanten massenhafte Faschinen anfertigen, welche zur diesjährigen Buhnenarbeit Verwendung finden sollen. — Den 12. April werden ca. 90 Morgen „Culmer Magistrats-Ländereien": Eichwaldparzellen auf die Dauer von 6 Jahren vom 1. Okt. d. J. verpachtet. — In der Deichamtssitzung, welche am Montage im Bartel'schen Lokale in Podwitz abgehalten wurde, erfolgte die Feststellung des Etats pro 1. April 1898/99. Für die Gesammtniederung wurde derselbe in Einnahme und Ausgabe auf 57800 Mk. festgesetzt.

□ **Mohrungen**, 30. März. Dreimal hat die Regierung die Beschlüsse der hiesigen Stadtverordneten, die Neuregulirung der Lehrergehälter betreffend, zurückgewiesen, das letzte Mal vor etwa acht Tagen mit dem Bemerken, daß die Regierung eventl. bereit sei, der Stadt einen weiteren Staatszuschuß von 1000 Mk. zu gewähren. In ihrer gestrigen Sitzung nun beschlossen die Stadtverordneten gemäß der Vorlage der Regierung und des Magistrats, welch letzterer überhaupt in dieser ganzen Angelegenheit der Lehrer großes Wohlwollen gezeigt hat. Danach erhalten der Rector ein Grundgehalt von 1300 Mk., Alterszulagen je 150 Mk. und freie Wohnung oder eine Miethsentschädigung von 350 Mk., Höchstgehalt 3000 Mk., der Prorektor bezw. 1150, 150 und 300 Mk., Höchstgehalt 2800 Mk., die Lehrer 1000, 150 und 250, Höchstgehalt 2600 Mk., die Lehrerinnen 800, 120 und 160 Mk., Höchstgehalt 2040 Mk.

Hohenstein, 30. März. In der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. ist auf der Feldmark Wronowo der Instmann Carl Matzollek ebendaselbst erfroren. Derselbe war am Sonntag, den 27. März mit noch zwei anderen Personen nach Januschkau gegangen, um ein Fischernetz zu kaufen. Nachdem der Kauf abgeschlossen war, gingen sämmtliche Personen in den Krug und tranken dort Schnaps. Als um 7½ Uhr der Heimweg angetreten wurde, stellte es sich heraus, daß M. stark angetrunken war. Er ging jedoch, wie die „Allenst. Ztg." schreibt, mit den beiden Personen, die ihn begleitet hatten, mit und als sie eine Strecke gegangen waren, ging er plötzlich vom Wege herunter und äußerte, er werde jetzt nach Hause gehen. Da er nicht sogleich zurückkam, wurde er von den Beiden gesucht, aber nicht gefunden. Am andern Morgen wurde nun Matzollek von Leuten, die auf der Wronowo'er Feldmark Dung ausfuhren, todt aufgefunden. Er lag in der Nähe des Weges anscheinend schlafend auf der Erde, und als er von den Leuten, die ihn bemerkten, geweckt werden sollte, stellte es sich heraus, daß er todt war.

Pillau, 30. März. Einer hierher gelangten Privatmittheilung aus Kiel zufolge werden am 15. April beim kaiserlichen 1. Seebataillon ca. 200 Mann zur Einstellung gelangen. Das Bataillon ist infolge der Besetzung des nach China abgegangenen Geschwaders, wie die „Kön. Hart. Ztg." schreibt, so geschwächt, daß die drei Kompagnien nur noch hundert Mann stark sind. Die Burschen und Ordonnanzen, die früher vom 1. Seebataillon für die Marinestation der Ostsee gestellt wurden, werden jetzt von der 1. Matrosenartillerieabtheilung (Friedrichsort) gestellt.

Harte Schule.

Roman von **L. Haidheim**.

1)

Die Buchenwälder an den Bergen stehen im buntesten Herbstkleid; auf den Feldern regt sich überall schaffendes Leben, man ist theils noch beim Einernten der Kartoffeln oder Rüben, theils bei der Neubestellung.

Hier und da schimmert im goldenen Abendsonnenschein auf einzelnen Breiten schon wieder zarter, grünlicher Duft, das ist die eben keimende Ernteshoffnung des nächsten Jahres. —

Drei Herren, müde, verstaubt, mit Beute beladen, schreiten über die Aecker hin dem Dorfe zu. In weiter Ferne ragen die Thürme der Kaiserstadt Wien in den leichten blauen Nebel am Horizont empor.

Vor dem Wirthshaus des Dorfes steht der offene, elegante Wagen des Fabrikbesitzers von Trausnitz. Der Kutscher, der die Herren schon von Ferne kommen sah, führt eben die Rappen aus dem Stall, um sie einzuspannen.

„Warte noch eine Viertelstunde, Xaver!" rief ihm der junge gnädige Herr, seines Gebieters einziger Sohn, zu. „Ich denke, lieber Worwede," wandte er sich dann an den einen seiner Begleiter, „Sie ruhen erst und trinken ein Glas Wein; Sie haben sich wirklich zu viel zugemuthet."

Der sehr schlanke Regierungsassessor von Worwede, der eben erst von schwerer Krankheit genesen war, sah in der That äußerst bleich aus und lehnte auch die freundliche Aufforderung nicht ab.

„Man sollt's nicht glauben, wie einen so ein Fieber herunterbringen kann!" murmelte er und sank schwer und ermattet auf den ersten besten Stuhl.

Trausnitz lief zum Wagen, holte eine Decke und wickelte den Ermüdeten hinein, schob dann noch einen Windschirm, deren es mehrere zwischen den Tischen gab, hinter ihn und bemühte sich in so liebenswürdiger, anspruchsloser Weise um ihn, daß der Assessor ihm mit dankbarem Lächeln die Hand reichte.

„Gott lohn's, Trausnitz! Sie sind gar zu gut!"

„Ich? Ach, lassen Sie doch!" lachte der junge Oberlieutenant. Er hatte schon einen andern Gegenstand für seine Aufmerksamkeit gefunden. Sein Rittmeister, mit dem er in ihrer gemeinsamen, kleinen Grenzgarnison Dojá sehr intim geworden und der wegen einer Erbschaftsregulierung, bei der leider nicht viel herauskam, vor Wochen schon Urlaub genommen, während er selbst erst seit einigen Tagen wieder in Wien war, sein Rittmeister also hatte die Rappen mit allem Eifer und aller Ernsthaftigkeit des Kenners besichtigt.

„Nun, was sagst Du? Gute Thiere? Wie?" rief Trausnitz hinüber.

„Sehr gute! Na, wir haben's ja, wir können's ja! Dein alter Herr versteht sich offenbar darauf!" lautete die Antwort.

„Und ob er sich darauf versteht! Der läßt sich so leicht nichts Minderwerthiges in die Hände stecken."

„Na, na!" lachte Worwede, und der Rittmeister von Radowitz lachte mit. „Was macht er denn jetzt? Was ist's denn geworden mit dem vielbesprochenen, neuen Gewehr?" fragten beide zugleich.

„Ich glaube, damit zieht's nicht recht," meinte Trausnitz gleichmüthig. „Er liebt's nicht, wenn ich ihn über seine Sachen befrage. Ist mir schließlich auch alles viel zu fremd. Heute ist er Feuer und Flamme für eine Erfindung, über einen Monat hat er schon wieder was anderes; das läßt sich aus der Ferne nicht beurtheilen."

„Was hat er denn mit dem Janko Thillenberger, dem Protzen? Neulich sah ich sie zusammen sitzen und wunderte mich, daß sie so vertraut miteinander waren."

„Nun, Geschäftsleute!" meinte Trausnitz, und eine gewisse Ueberraschung malte sich doch flüchtig in seinem hübschen, dunkelgefärbten Gesicht, in dem das fröhlichte, jugendfrischeste Leben neben Offenheit und Ehrlichkeit lag.

„Am Ende wird's doch noch was mit Ihnen und der Clara Thillenberger. Habe dann nichts gesagt! Damals in Scheveningen, da dacht' ich's ernstlich!" neckte Worwede.

„Unsinn! Habe mit keinem Athemzuge an Ernst gedacht! Die Clara war das netteste Mädchen im ganzen Kreise und sie dauerte mich, weil sie gar so — na, häßlich kann man sie nun doch nicht gerade nennen, mit so ein Paar guten, lieben Augen im Kopfe!"

Rittmeister Radowitz hatte seinen Oberlieutenant scharf angesehen, während er so sprach, und nach und nach stieg eine tiefe Röthe in dessen Wangen; er wandte sich in sichtlicher Befangenheit zur Seite und betrachtete den allerdings wunderbar schönen Abendhimmel.

„Du!" rief er. „Schau' mir 'mal grad in die Augen, mein Sohn! Weißt Du, der dümmste Streich wär's nicht mit der Clara! Und ich leg' meine Hand dafür in's Feuer, das Mädel heirathet nicht, weil's Dich lieb hat —"

„Ach geh' mir doch mit Deinem Unsinn!"

„Nun, ich wüßt' freilich wohl noch Unsinnigeres. Die Clara ist brav und reich — sehr reich!"

„Aber, wenn ich Dir sage: Ich denk' nicht d'ran!"

„Na, kann mir schon recht sein! Aber um eines bitt' ich Dich, daß Du mir keine Dummheiten mit der —"

„Jetzt bist Du still! Und daß Du mir keine Namen nennst!"

„Recht! recht! Wir verstehen uns schon, mein Bub', wollt' auch nur noch 'mal gewarnt haben, bist mir heute so still vorgekommen, hab' Dich einmal seufzen gehört!"

„Ja? Und was sonst noch?"

„Na, wenn er halt 'n wenig verliebt ist, so lassen Sie ihn doch, Radowitz! Das ist nun 'mal nicht anders," lenkte der Regierungsassessor ein.

„O, verliebt sein! So oft er mag! Nur grad' nicht Ernst machen wollen!" Der Rittmeister schlug begütigend seinem Freunde auf die Schulter. Es konnte ihm nicht entgehen, daß das Gesprächsthema Trausnitz unangenehm war.

Sein Verdacht wuchs und damit auch seine Sorge, aber sie wurden in diesem Moment abgelenkt, denn eine große Koppel Pferde, wie sie im Herbst von den Weiden kommen, wurde in der Ferne sichtbar.

Die beiden Husarenoffiziere erhoben sich. Noch verdeckte ein Gebüsch die Aussicht, und so schritten sie dem Hofthore zu, um die Thiere vorüberziehen zu lassen.

„Gnädiger Herr," trat meldend der Kutscher an Trausnitz heran, „da ist ein Bursche im Stall, der sich für uns wohl eignen könnte, und Lust hat er schon zum Stalldienst, wenn ihn der gnädige Herr einmal ansehen möchten."

Radowitz schritt allein weiter, während Worwede sich begnügte, von seinem Platze aus zuzusehen und Trausnitz nachzurufen, ob sie nun nicht bald fahren sollten.

Ebenda passirte die Koppel, von einem gut gekleideten Reiter und mehreren Knechten begleitet, den Wirthshof. Der erstere ließ anhalten und befahl, Bier zu bringen.

Radowitz sah ihn betroffen an. Welche Aehnlichkeit! Aber das war ja unmöglich! Dann sprang er plötzlich auf den Herrn zu, der vom Pferde gestiegen war. „Clemens! Du? Welches Zusammentreffen? Wie mich das aber freut! Und was machst Du denn? Hast Dich ja zu einem Prachtkerl ausgewachsen! Ach, und was der Mensch für ein bleicher, aufgeschossener Schüler war. Na, was ist denn?" unterbrach er sich plötzlich.

Unter der brüderlichen Umarmung und der herzlichen, lebhaften Begrüßung schlug ein flammendes Roth über das Gesicht des Reiters. In seinem energischen, aber von Aufregungen oder Leidenschaften gefurchten Antlitz malten sich Schrecken und tödtliche Verlegenheit.

Radowitz hatte es erst bei den letzten Worten bemerkt, dann aber war die geringe Freude auf Seiten des Begrüßten so auffällig, daß er ganz betroffen zurücktrat und ihn starr über diese Erwiderung seiner Freundschaftlichkeit mit peinlichem Erstaunen maß.

„Komm, tritt einen Augenblick mit mir bei Seite!" stammelte Clemens Niedhofer. „Die Knechte horchen schon auf."

„Aber was hast Du denn? Warum?"

Mit der Frage auf den Lippen war Radowitz dem andern doch schon gefolgt. Außer Hörweite stand dieser still. Jetzt war er blaß und sah äußerst niedergeschlagen aus. „Wenn Du kannst, wundere Dich nicht, laß es mich wenigstens nicht sehen, Stephan, es würde mich furchtbar peinlich berühren; wie Du mich hier siehst, bin ich eine entgleiste Existenz. Ich — ich „arbeite" im Zirkus Renz."

Das letzte klang scharf wie ein Messer, man hörte die hilflose, ingrimmige Wuth aus dem Ton seiner Stimme.

„Du, Clemens? Unmöglich! Und Dein Vater?"

„Todt, Gott sei Dank! Und sein ganzes Geld beim Teufel! Ja, ja! Sieh mich nur nicht so verständnißlos an! Auf die eiserne Zuchtruthe und die

Zwangsjacke meines braven Alten folgte natürlich, sobald ich ein Mann geworden und seinem Arm entwachsen war, die Reaktion! Alles verjubelt, verspielt! Wie der dümmste Esel hab' ich mich um mein Glück selbst betrogen! Nun, hungern kann man nicht, sterben mag ich noch nicht, denn das Leben ist doch zuweilen noch schön, und — da war ein gutes Mädel unter den Zirkusdamen, die hat mich hineingelockt in die „Artistenlaufbahn" — voilà tout. Und nun laß mich fort! Und hör', sollten wir uns wieder begegnen, so brauchst Du mich nicht zu kennen; es ist für uns beide vielleicht angenehmer."

Der Rittmeister hatte wortlos den Freund aus der Knabenzeit, den Nachbarssohn, angehört. Im Geiste sah er den wohlhabenden, harten Steuerbeamten, der von Güte und Milde nichts wußte, am wenigsten gegen seinen einzigen, ihm völlig unähnlichen Sohn. Das war also bei der eisernen Strenge des Mannes herausgekommen. Dann wieder erschien ihm das Bild seiner eigenen zärtlichen Eltern, die den armen, verschüchterten Clemens Niedhofer durch ihre herzige Güte die Oede des Vaterhauses bei sich in dem hübschen, trauten Heim vergessen ließen.

Clemens war, weil sein Vater es so wollte, ein Musterschüler gewesen, er, Stephan dagegen, ein leichtsinniger, flüchtiger Windbeutel, der glücklicherweise ohne Mühe lernte. Welcher Rollenwechsel!

Stumm vor der Wucht ihn überstürzender Eindrücke, hatte er den Jugendfreund angesehen, ihn nicht einmal zurückgehalten, als er sein Pferd wieder bestieg und die Knechte heranwinkte; jetzt kam ihm erst zum Bewußtsein, wie der andere seine Erstarrung auffassen mußte.

Mit zwei großen Schritten war er neben ihm.

„Clemens! So laß ich Dich nicht fort! Wir müssen uns verabreden! Ich will Dich wiedersehen! Wir haben uns ja Berge zu erzählen!"

„Ich nicht! Es ist freundlich von Dir, aber Du begreifst — ich, ich ertrage das nicht!"

„Aber, lieber Junge, man könnte Dir vielleicht helfen? Trausnitz ist auch hier, auf Urlaub; sein Vater — —"

Er sah sich nach Trausnitz um.

„Für Deine Treue dank' ich Dir herzlich! Hülfe brauch' ich nicht. Das geregelte Tretmühlenleben ist nicht für mich! Noch einmal, laßt mich laufen! Mein Weg ist nicht der Eure. Und nun Gott befohlen!"

Es klang so viel Verbitterung, Ueberdruß und heimliche Verzweiflung aus der Stimme; das Wesen und die Züge des Mannes spiegelten diese Empfindungen so deutlich wieder!

„Ein Verlorener!" dachte der gutherzige Radowitz traurig und sah dem einstigen Freunde nach.

Der war schon eine Strecke weit fort. Es war nichts Herabgekommenes in seiner Erscheinung, im Gegentheil, er sah schneidig und vornehm aus; es würde ihn wohl jeder, der ihn so sah, für einen Offizier in Zivil gehalten haben.

Plötzlich wandte der Abreitende sein Pferd. „Grüße Trausnitz von mir!" rief er zurück. Dann lüftete er noch einmal den Hut und gab dem Roß die Sporen.

Die Koppelknechte brachen geräuschvoll auf und folgten ihrem Herrn.

Radowitz hätte die Leute gern gefragt, was denn Niedhofer bei Renz treibe; aber vielleicht führte er nicht einmal seinen rechten Namen dort, und dann, es widerstrebte ihm, so nachzuforschen.

Trausnitz und der Assessor hatten unterdes ausgetrunken und bezahlt.

„Ein Bekannter?" fragte der letztere gleichgiltig.

Der Rittmeister bezahlte, ging aber nicht weiter auf die Sache ein; vor Worwede wollte er Trausnitz nichts sagen.

* * *

„Große Galavorstellung im Zirkus Renz!" war auf riesigen Anschlagzetteln an den Anschlagsäulen und in jeder Zeitung Wiens zu lesen.

„Was könnte uns hindern, sie zu besuchen? Es ist ja überhaupt sehr zweifelhaft, ob Clemens heute auftritt, und — alles in allem, müssen wir doch wenigstens den Versuch machen, ihm zu helfen!" hatte Radowitz zu Trausnitz gesagt.

Wie in der kleinen Garnison Doyà an der Grenze, so waren sie auch in Wien jetzt unzertrennlich. Des Rittmeisters schnelle Uebersättigung an der unruhvollen Vergnügungsjagd der Großstadt verlor sich wieder bei der frischen Genußfreudigkeit des Freundes; sie lachten den ganzen Tag, oft über die einfältigsten Sachen, und die bekannten Offiziere der andern Regimenter und Waffengattungen lachten wieder neckend über „die beiden Veilchen vom Lande", was sie sich mit bester Manier gefallen ließen.

„Nun gut! Einverstanden! Wir gehen hin. Aber nicht mit den andern und in unserer Uniform, sondern allein und in Zivil, damit der arme Kerl uns nicht bemerkt."

So hatte des Oberlieutenants von Trausnitz Antwort gelautet.

Bald saßen sie im Hintergrunde einer Loge des bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses. Mit Spannung verfolgten sie jede Leistung des vorzüglichen Künstlerpersonals. Clemens Niedhofer erschien nicht. Radowitz warf der reizenden Nini ein herrliches Bouquet und wurde durch ein leuchtendes Lächeln belohnt. Nummer auf Nummer wurde erledigt, und sie warteten noch immer vergeblich.

Zuletzt standen sie auf und gingen hinab in die Ställe. Sie sprachen hier und da mit einem Reitkünstler. Dann kehrten sie an den Eingang der Bahn zurück. Sie sahen diese jetzt von dem großen Fangnetz völlig überspannt und hoch oben darüber Miß Fullerton, die berühmte Trapezkünstlerin und noch berühmtere Schönheit, ihre waghalsigen Evolutionen ausführen.

Den beiden Offizieren leuchteten die Augen. Athemlos verfolgten sie, wie auch die ganze Zuschauermenge, die an's Wunderbare grenzenden Leistungen und jede Bewegung des vollendet schönen Frauenkörpers.

Sie hörten neben sich einen Herren sagen: „Es war eine furchtbare Dummheit von ihr, sich zu verheirathen!"

Und dann antwortete ein anderer: „Die Dummheit scheint mir mehr auf seiner Seite. Der arme Kerl soll ja wahnsinnig sein vor Eifersucht."

Die Herren lachten und machten noch allerlei Bemerkungen über das herrliche Weib.

Jetzt hatte dieses den berühmten letzten Sprung zu machen. Man sah sie plötzlich auf einer kleinen, balkonartigen Estrade hoch oben unter dem Dache des Circus.

Einen Moment zögerte sie, die Höhe war so beträchtlich, daß Trausnitz ihre Blicke und das Mienenspiel nicht mehr erkennen konnte. Vielleicht maß sie die Tiefe, in die sie hineinspringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Osterglocken ertönen bald von Land zu Land und läuten Frieden ein in jedes Menschenherz. Mitten hinein in dies herrliche Fest versetzt uns stimmungsvoll das Bild „Osterferien" mit einem trefflichen Gedicht von Adalbert von Hanstein in der neuesten Nummer des alle 14 Tage in über 220000 Auflage erscheinenden illustrirten Welt-Modenjournals **„Große Modenwelt"** mit bunter Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin. Ergreifend wirkt die Erzählung von Nataly von Eschstruth „Osterglocken". Der Mode ist in „Große Modenwelt" der weiteste Raum gelassen, und die künstlerisch ausgeführten Moden-Genrebilder für vornehmsten und einfachsten Geschmack, darunter regelmäßig auch Kindergarderobe und Wäsche, fesseln ebenso das Auge, wie die in einer besonderen Extra-Beilage größten Stiles vertretenen Handarbeiten aller Techniken, sowie die künstlerischen Bilder der Belletristik. Farbenprächtige, vielfigürliche Stahlstich-Colorits, ein großer doppelseitiger Schnittmusterbogen (letzterer mit jeder 14tägiger Nummer), sowie die Lieferung von Gratis-Schnitten nach Maß zu minimalen Selbstkosten zeugen von dem Nutzen der Großen Modenwelt mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, beziehbar für nur 1 Mk. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei allen Buchhandlungen u. d. Verlage. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel, Verlag, bunte Fächer-Vignette und Quartalspreis von Mk 1.

§ Daß prächtig eingerichtete Salonwagen für fürstliche Personen bereits im Jahre 1843 auf den europäischen Bahnen vorhanden waren, lehrt der damals erbaute Salonwagen der Königin Viktoria von England, den die hohe Frau auf ihren Reisen nach Portsmouth und der Insel Wight benutzte. Das soeben erschienene Heft 15 des gefeierten Weltblattes **„Moderne Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Stuttgart, Wien. Preis 60 Pfg.) giebt diesen wundervoll ausgestatteten Salonwagen in einer ausgezeichneten Illustration wieder, die dem neuen, von Hans Kraemer herausgegebenen Prachtwerk „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) entnommen ist. Die Illustration kann als ein vortreffliches Beispiel für den seltenen Schatz meisterlich ausgeführter bildlicher Gaben dienen, welche das vorerwähnte Prachtwerk in reicher Fülle umschließt. Eine andere Illustrationsprobe von vorzüglicher Ausführung: Leopardenjagd in Deutsch-Südwest-Afrika" von P. Brockmüller, ist entnommen dem neuen hochinteressanten Prachtwerk „Die Schutzgebiete des deutschen Reiches in Wort und Bild. Nach amtlichem, von der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes gewährten Text- und Bildermaterial." (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.) Trotz des reichen und schönen Inhalts kostet das Heft nur 60 Pfg. Hervorzuheben ist noch, daß allen Abonnenten und solchen, die neu in das Abonnement eintreten, vier prächtige, als Wandschmuck bestimmte Kupferdruck-Kunstblätter nach Werken erster Meister zu dem beispiellos billigen Preise von je 4 Mark zur Verfügung gestellt werden, während jedes dieser Prachtblätter im Kunsthandel 30 Mark kostet.

§ **Frühlingsmoden.** Wir sind nun in der Lage, die Gesammtgestaltung der Frühjahrsmode zu überblicken. Die Taillen werden fast durchwegs seitlich geschlossen und bieten dadurch und durch den einfachen Aufputz Anlaß zu so vielen Variationen, daß fast jedes Kleid anders arrangirt erscheint. Die Röcke sind ebenso wie die Taillen mit breiten Borden, mit schmalen Bändchen, mit Soutachirungen, Biais oder Volants geputzt. Noch niemals wurde der Phantasie so viel Spielraum gegönnt. Von über achtzig Toilettegegenständen, die das heute erschienene Heft 13 der **„Wiener Mode"** enthält, bietet fast jedes einzelne Stück verschiedene neuartige Motive. Diesem Hefte, mit welchem ein neues Abonnements Quartal beginnt, liegt die „Wiener Kinder-Mode", sowie ein Schnittmusterbogen gratis bei. Einzelne Hefte 45 Pf., Abonnement Mk. 2.50 in allen Buchhandlungen und bei der Administration der „Wiener Mode", Wien, Wienstraße.